

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

453 (28.9.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.00 M.
Im voraus im Verlag oder in den
Scheidtellen abholt 2.50 M. Durch
die Post bezogen (einmal täglich) mo-
natlich 2.10 M. auswärts 42 Post. Inland.
Einzelreise: Freitag-Nummer 10 Pf.,
Sonntag- und Feiertags-
Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Bezüge: Einzel-Abrechnung zum
Ende der Woche keine Anleihe bei
verpäteter oder Nichterhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Normalzeile 20
0.40 M. Stellen- und Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Restliche Seite
2. — M. an erster Stelle 2.50 M.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,
der bei Nichterhalten des Ziels bei
persönlicher Vertretung und bei Kon-
kursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 28. September 1932

Einzelnummern und Verlags von
:: Ferdinand Schönermann ::
Verlagsleitung: Verantwortlich: Für Politik:
H. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. D. Schenck; für Kommunalpolitik:
H. Binder; für Sozial- und Sport:
H. Bolzmann; für das Publikum:
M. Böhm; für Ober- und Konvert:
Erich Berke; für den Sonderbeilieg:
Erich Fiedl; für die Anzeigen: Ludwig
Reinhart; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Redaktion: Dr. Kurt Reiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8250. — Beilagen: Golf und
Reiten / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Kette- u. Bilder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Kampf um den Arbeitsfrieden.

Einsetzung aller staatlichen Machtmittel zum Schutz der Arbeitswilligen.
Umschwung der Gewerkschaften?

m. Berlin, 28. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftstg.)
Die Anwendung der Notverordnung vom 4. September hat
dazu geführt, daß in einer ganzen Reihe von Betrieben Streiks
gegen weitere Lohnkürzungen ausgebrochen sind. Der
Reichsarbeitsminister hat daraufhin öffentlich die Gewerks-
schaften ermahnt, den Tariffrieden nicht zu brechen.

Inzwischen hat eine Firma in Weiskirchen, die bestritt
wurde, am dortigen Amtsgericht eine einstweilige Ver-
fügung gegen die Streikenden durchgedrückt. In der Ver-
fügung werden die Gewerkschaften aufgefordert, für die Wieder-
herstellung des tariflichen Zustandes zu sorgen. Es wird ihnen eine
Geldstrafe angedroht, falls sie gegen die Verfügung verstoßen.
Die Gewerkschaften werden natürlich gegen diese Verfügung
Einspruch erheben.

Es scheint aber, als ob sich inzwischen bei ihnen ein Stimmung-
umschwung bemerkbar macht. Während sie noch vor einigen Tagen
für einen Kampf unter allen Umständen waren, haben
sie jetzt die Festhaltung machen müssen, daß durch die Streiks ihre
Anhänger in das kommunistische Lager hinüber-
gezogen worden sind. Außerdem macht sich bei den arbeits-
losen Gewerkschaftsmitgliedern eine erhebliche Miß-
stimmung bemerkbar.

Da durch die Streiks die Arbeitgeber nicht in die Lage
versetzt wurden, die Arbeitszeit zu verkürzen und neue
Arbeiter einzustellen.

Auch die Kassierer der Gewerkschaften dürften darauf hin-
gewiesen werden, daß Streiks im gegenwärtigen Augenblick außer-
ordentlich unglücklich kommen.

Ob nun die Gewerkschaften schon binnen kurzem auch nach
außen hin einen absoluten Stellungswandel vornehmen, bleibt ab-
zuwarten.

Die Reichsregierung glaubt, daß die öffentliche Ver-
warnung der Gewerkschaften genügen wird. Wenn jetzt behauptet
wird, daß ein Streikverbot unmittelbar vor der Tür stünde,
ist das nicht richtig. Damit hat sich das Kabinett noch gar
nicht beschäftigt. Es steht aber auf dem Standpunkt, daß es alle
Machtmittel des Staates einsetzen werde, wenn bei
derartigen Streiks Arbeitswillige im Betreten der Betriebe
behindert werden sollten. Im übrigen haben die Beobachtungen der
Regierung ergeben, daß die Zahl der wilden Streiks etwas
abebbt.

Agrarverordnungen erst am Donnerstag.

Berlin, 28. Sept. Die Agrarverordnungen, Zins-
senkung und Vergleichsordnung, werden in dem am Donner-
stag erscheinenden Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Die Bekanntgabe
der umfangreichen Verordnungen ist demnach für heute nicht mehr
zu erwarten.

Die deutsche Kontingentabordnung reist am
Donnerstag von Berlin ab. Sie besucht zunächst die westlichen
Länder in der Reihenfolge Brüssel — Haag — Paris, alsdann be-
gibt sich die Abordnung voraussichtlich nach Rom, um sich von da aus
nach Kopenhagen zu begeben.

Auflösung des Braunschweigischen Landtags?

Braunschweig, 28. Sept. Die nationalsozialistische
Landtagsfraktion hat am Dienstag die Auflösung des Land-
tags zum 5. November und Ansetzung von Neuwahlen zum 6. No-
vember beantragt. Der Landtagspräsident hat den Landtag zur
Beratung des NSDAP-Antrags zum 1. Oktober einberufen.

Die Lage in Deutschland.

Von
Lloyd George
früherem britischen Ministerpräsidenten.

Copyright by King Features Syndicate.
Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten!

Bier Männer waren in erster Linie für die Abfassung des Ver-
trages von Versailles verantwortlich, der dem größten Kriege in der
Geschichte der Menschheit ein Ende setzte — Clemenceau, Prä-
sident Wilson, Orlando und ich. Der Vertrag schuf nicht nur
neue nationale Grenzen in zwei Kontinenten, sondern suchte ein
neues System friedlicher Beilegung internationaler Streitigkeiten
einzuführen, indem er den Mechanismus der Gerechtigkeit an die
Stelle des Mechanismus der Kraft setzte. Um diese Idee praktisch
durchzuführen, erlegten wir Deutschland, das angeklagt war, mit
organisiertem Gewalt das internationale Recht mit Füßen getreten
zu haben, die rücksichtslose Zerstörung seiner Rüstungen auf.
Als die deutschen Delegierten natürliche Bedenken bezüglich dieser Be-
dingungen zeigten, die das Vaterland zur Aktionsunfähigkeit in
einer bewaffneten Welt verurteilten, schrieb ihnen Clemenceau
einen Brief namens und im Auftrage seiner Kollegen, in dem er den
Deutschen versicherte, daß ihre Abrüstung als einleuchtend
der Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Ab-
rüstung anderer Nationen angesehen werden würde.
Diese Verpflichtung ist auch im Völkerbundspakt zum Ausdruck ge-
bracht, von allen Unterzeichnern des Vertrages übernommen und von
ihren Senaten ratifiziert worden. Zwei von den vier Männern, die
diese feierliche Verpflichtung unterzeichneten, weilen nicht mehr unter
den Lebenden — Clemenceau und Präsident Wilson. Orlando und ich
sind übrig geblieben. Als einer der beiden Überlebenden
den trage ich kein Bedenken, der deutschen Ansicht
beizupflichten, daß die Siegernationen in der
Rüstungsfrage in schamloser Weise gegen Treu und
Glauben verstoßen haben. Ich wäre erkrankt, wenn der
ebenfalls überlebende Signor Orlando eine andere Ansicht von der
schändlichen Handlungsweise der Sieger in dieser Hinsicht hätte.

Die deutsche Aufsehung gegen diesen Treubruch ist kein plötz-
licher Anfall nationaler Wut, der von struppeligen Agitatoren und
rücksichtslosenden Militaristen hervorgerufen wurde. Die Staats-
männer des Vaterlandes haben 13 Jahre lang einen Grad von Ge-
duld, Langmut und Zurückhaltung gezeigt, der dem großen Volke,
das sie vertraten, alle Ehre macht. Während dieser ganzen Zeit wurde
die Einhaltung der Verpflichtungen, die sie in der Stunde der ver-
nichtenden Niederlage eingegangen waren, rücksichtslos von Deutsch-
land und seinen Verbündeten erzwungen, während die anderen
Unterzeichner des Kontrakts unverfroren ablehnten, auch nur
über die Durchführung ihrer Verpflichtungen aus dem Vertrage zu
diskutieren.

Schon zu Anfang des Frühjahres 1931 zeigte die Regierung
Brüning der Welt deutlich, daß sie mit dem Entwurf zur Ab-
rüstungstonvention nichts zu tun haben wollte. Sie machte den An-
spruch auf Gleichberechtigung ihres Landes geltend und wies die
Nationen darauf hin, daß die Behandlung der Abrüstungsfrage bis
zu dieser Zeit den Frieden Europas gefährdet hätte. Diese Worte
wurden von einer Regierung gebraucht, die niemand kriegerischer
Gesinnung oder Absichten beschuldigen konnte. Dr. Brüning war ein so
friedlicher Staatsmann, wie er nur jemals die Geschichte einer großen
Nation gekannt hat. Seine vorsichtige Warnung wurde mit unge-
büßlicher Gleichgültigkeit aufgenommen, die die Folge
der jahrelangen Unterordnung Deutschlands unter die Erlasse der
Alliierten war. Als General von Schleicher vor einigen Wochen
dieselbe Forderung in militärisch abrunder Sprache erhob, schienen die
europäischen Staatsmänner überaus zu sein. Sie behandelten seine
Forderung, als wenn sie der charakteristische Ausdruck eines Offiziers
der alten kaiserlichen Garde wäre, der einem friedliebenden Europa
den Fehdehandschuh hinwarf. Nun gibt sogar das offizielle englische
Organ, die „Times“, zu, daß an General von Schleichers Forderung
im Namen des deutschen Volkes nichts Neues ist.

Schon die bloße Aufzählung der grundlegenden Tatsachen der
Rüstungsfrage in Europa beweist, daß die deutsche Haltung
vollkommen gerechtfertigt ist. Die Zahlen, die ich hier
angebe, sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Nichtsdesto-
weniger sind sie einwandfrei richtig, denn sie stammen aus zuver-
lässigster Quelle. Sollten dennoch Einwendungen dagegen gemacht
werden, so kann ich meine Glaubwürdigkeit nachweisen. Diese Zahlen
wurden noch nicht früher veröffentlicht, weil die Friedens-
propaganda zu 90 Prozent aus leerem Gerede be-
steht. Die Nazisisten haben es bisher nicht für nötig gehalten,
die wesentlichen Tatsachen zu beherrschen.

Frankreich hat eine aktive Armee mit einer Friedensstärke
von über 500 000 Mann, aber keine ausgebildeten Reserven, die
im Kriegsfall zur Einberufung bereitstehen, belaufen sich auf un-
gefähr 5 000 000. Für diese Millionen liegt die notwendige Aus-
rüstung bereit. In den Lagern und Arsenalen befinden sich zehn-
tausende von Maschinengewehren, Tausende von leichten Kanonen,
und, was noch wichtiger ist, viele Tausende mittlere u. schwere
Kanonen und Hunderte von Tanks. Italien hat 3 500 000 ausgebil-
dete Soldaten und Tausende von Kanonen verschiedener Kaliber.
Die Tschechoslowakei mit einer Bevölkerung von 14 730 000
Menschen hat eine aktive Friedensarmee von 135 000 Mann, und
ihre ausgebildeten Reserven befragen sich auf 850 000 Mann. Sie
hat 8 500 Maschinengewehre, 840 Geschütze leichte Artillerie, 336 Ge-
schütze mittlerer Artillerie, (dazu gehören die furchtbaren 15 Jtm-
Kanonen und und Haubitzen), 120 Geschütze schwere Artillerie
und eine furchtbare Zahl von Tanks. Vergleichen wir diese Zahlen mit
den Beschränkungen, die seinem großen Nachbarn Deutschland auf-
gezwungen sind. Im Vertrag von Versailles wird der deutschen Re-
publik eine Armee von 100 000 Mann zugelassen, ohne daß ihr
ausgebildete Reserven gestattet wären. Der Stahlhelm und die
braune Armee würden vielleicht ausgezeichnetes Truppenmaterial
bilden, wenn irgendwelche Geschütze oder Kanonen zu ihrer Aus-
rüstung vorhanden wären. Aber ohne Geschütze, Maschinenge-
wehre oder Kanonen sind sie nur ein gut gedill-
ter, aber wehrloser Heerhaufen.

Wie steht es nun mit der Ausrüstung der deutschen
Armee? Die Tschechoslowakei hat 8500 Maschinengewehre. Deutsch-
land werden durch den Vertrag von Versailles 2200 zugelassen. Die
Tschechoslowakei hat 456 mittlere und schwere Kanonen, Deutschland
sind höchstens 17 erlaubt. Die Tschechoslowakei hat ungefähr 40 Tanks,
Deutschland ist keiner erlaubt. Kein Wunder, daß der böhmische
Aussenminister eine vage und bedeutungslose Resolution auf
der Genfer Konferenz erriem. Er legt keinen Wert auf Gleichberech-
tigung. Er war stets das arme Werkzeug Frankreichs.
Diesmal ist er zu weit gegangen, ist über das Ziel hinausgeschossen

Papens Eindruck in Genf.

Eine Grundlage für die Fortsetzung des Gleichberechtigungsgespräches?

Fp. Genf, 28. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.)
Das Interview des Reichsministers v. Papen und seine Antwort
auf die Gramat-Rede Herriots wird in diplomatischen Kreisen in
Genf sehr lebhaft erörtert. In englischen Kreisen bezeichnet man
Inhalt und Ton der Antwort als ausgezeichnet, da sie in die ver-
fahren Situation der letzten Tage einige Klarheit bringt und vor-
zuziehen allem auch die Tragweite und den Umfang der deutschen Gleichbe-
rechtigungsforderung scharf umreißt. Die Erklärung, so wird be-
tont, bilde in jedem Falle

eine Grundlage für die Fortsetzung des Gleichberechtigungsgespräches.

Allerdings sei abzuwarten, welche Aufnahme sie in französischen
Kreisen finde.

Auf französischer Seite ist man vorläufig in der Beur-
teilung der Antwort Papens noch sehr zurückhaltend und unter-
streicht immer die Tatsache, daß die Gleichberechtigungsforderung
nach den Worten Herrn v. Papens kein Aufrufen Deutschlands auf
den Stand Englands oder Frankreichs bedeute.

In Genf verläßt sich der Eindruck, daß nach dieser deutschen
Erklärung nunmehr das Wort, sofern das Gleichberechtigungsgespräch
fortgesetzt werden soll, Frankreich gebühre, und daß jetzt der Zeitpunkt
gekommen ist, wo auch Herriot unbedingt seine Stellungnahme zu
den deutschen Gleichberechtigungsforderungen erklären und präzisieren
müß. Zur Stunde ist jedoch noch kein Zusammentreffen Herriots
mit dem deutschen Außenminister v. Neurath vorgesehen. In der
französischen Delegation, die eine längere Besprechung mit ihren
mitländischen Bundesgenossen hatte, um sie über die französischen Ab-
sichten zu informieren, arbeitet man angeblich an einem Pro-
gramm, mit dem die Sicherheitsforderung Herriots, von der
er in Gramat sprach, in eine Formel gebracht werden soll. Man
behauptet, daß der tschechische Außenminister Beneš und der
französische Vertreter Politis, den man anscheinend deshalb
schon zum Präsidenten der 13. Vollversammlung gewählt hat, auf
der Grundlage gewisser Gedankenengänge des Genfer Protokolls von
1924 und der Schiedsgerichtsgeneralsakte ein System entwerfen wolle,
das als allgemeiner Sicherheitsvertrag mit dem künftigen Ab-
rüstungsabkommen verbunden werden soll. Es besteht dabei aber
die Schwierigkeit, daß sowohl von englischer als auch
von amerikanischer Seite eine Rückkehr zu den Ideen des
Genfer Protokolls von 1924 mit weitgehenden Vor-
behalten aufgenommen wird.

Umstrittene Zollpolitik.

Englische Kritik am deutschen Programm.

S. London, 28. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.)
Das Zollprogramm der Reichsregierung, das in der
bayerischen Rede des Freiherrn v. Braun umrissen und durch Mi-
nister Warmbold kommentiert worden ist, erregt hier in Eng-
land größte Aufmerksamkeit und widersprechende Gefühle. Man be-
trachtet die neuen deutschen Zölle und Quoten als ein Uebel, wagt
das aber im Hinblick auf die britische Zollpolitik, die soeben zur
Kritik der nationalen Regierung geführt hat, nicht recht offen aus-
zusprechen.

Sehr viel schreibt die „Times“, wird davon abhängen, wie
die deutschen Quoten in der Praxis ausfallen werden. Die Anspre-
chung der Reichsregierung, daß sie über die Quoten mit den am

stärksten interessierten Ländern verhandeln wollte, hat hier
sofort die Erinnerung an die deutsch-englischen Zoll-
differenzen geweckt und bereits zu einer vorübergehenden Ab-
wehr geführt. Man meint, daß entscheidende Beschlüsse erst auf der
Weltwirtschaftskonferenz gefaßt werden könnten und
gibt sich der Hoffnung hin, daß Deutschland bis dorthin über die
dringendsten Notmaßnahmen hinaus nichts unternehmen wird.
Diese Haltung mutet etwas seltsam an angesichts der britischen
Taktik, die ihr Zollsystem angeblich gerade deshalb aufgezogen hat,
um zollpolitisch nicht mit leeren Händen dazustehen, sondern ver-
handlungsfähig zu werden. Darüber hinaus aber hat die Regie-
rung Macdonald zum Teil bereits auf 5 Jahre sich mit Zöllen
festgelegt, ohne die mindeste Rücksicht auf die Weltwirt-
schaftskonferenz.

Im übrigen ist die britische Handelspolitik außeror-
dentlich regim. Die gestern gemeldeten großen Kohlenaufrü-
träge in den skandinavischen und baltischen Staaten und die
Erfolge der Werbereise des Prinzen v. Wales in Dänemark
verdient die Aufmerksamkeit der deutschen Exportorgane. Außer
dem bereits gemeldeten Auftrag für die dänische Eisenbahn ist
gestern noch eine weitere dänische Bestellung auf 100 000 Tonnen
Kohle zustande gekommen.

Die Steuerpolitik im Saargebiet.

EP. Genf, 28. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)
Die Vertreter der parlamentarischen Parteien des Saargebietes,
die in Genf weilen, haben die Aufmerksamkeit der Völkerbundstellen
auf die Tatsache gelenkt, daß infolge der neuen Steuerpolitik
der Verwaltungskommission des Völkerbundes im Saargebiet, welche
die direkten und indirekten Steuern außerordentlich erhöht hat,
eine ungerechte Steuerbelastung zwischen der Bevölkerung
des Saargebietes und der französischen Saargrubenbe-
verwaltung eingetreten ist, da die Saargrubenverwaltung trotz
den Bestimmungen des saarländisch-französischen Steuerabkommens
und des Versailler Friedensvertrages nicht in dem entsprechenden
Maße von der Verwaltungskommission des Völkerbundes zum Steuer-
aufkommen des Saargebietes herangezogen wird. Die französische
Saargrubenverwaltung hat eine gerechtere Heranziehung zum Steuer-
aufkommen mit der Drohung abgelehnt, sie werde jährliche Graben-
stößen und weiter umfangreiche Arbeiterentlassungen vornehmen.

Rücktritt der britischen liberalen Minister.

London, 28. Sept. Der Rücktritt von Lord Snowden und
den liberalen freischäferischen Ministern Sir Herbert Samuel
und Sir Archibald Sinclair ist, wie erwartet, in der heutigen
Kabinettsitzung erfolgt.

Nach der Kabinettsitzung wurde eine Erklärung herausge-
geben, in der es heißt, die Frage habe zur Erörterung gestanden,
ob die von den liberalen Ministern geforderte Aufhebung der infolge
der Ottawaer Abmachungen notwendig gewordenen geschäftlichen
Maßnahmen möglich sei. Es wurde entschieden, daß sich dieses nicht
durchführen lasse.

Hierauf übergaben Lord Snowden, Sir Herbert Samuel und Sir
Archibald Sinclair ihre Rücktrittsschreiben. Es wird erwartet, daß
im Laufe des Tages die Unterstaatssekretäre und die Re-
gierungseintreiber, soweit sie der Samuelgruppe angehören,
denselben Schritt ergreifen werden.

und hat seinen Befehlern geschadet, denn er hat Deutschland zu einer Revolte gegen den Bund der Uneidigen getrieben, deren Instrument er ist.

Nehmen wir einen anderen Nachbarn Deutschlands — Polen. Seine Friedensarmee beläuft sich auf 247 832. Seine Reservisten auf ausgebildeten Soldaten, die bei Kriegsausbruch verfügbar sind, betragen 1 874 000. Seine Maschinengewehre beziffern sich auf 10 400, seine leichtere Artillerie auf 1515, seine mittleren und schweren Kanonen auf 360, seine Tanks auf 70. Französisches Geld hat diese kleine Mächte in die Lage versetzt, ihre Armeen so ungeheuer stark auszurüsten, es war die Politik Frankreichs, Deutschland mit einer Mauer von spitzen Pfeilen zu umgeben. Deutschland liegt machtlos am Boden. Es ist von feindlichen Mächten umgeben, von großen und kleinen bis an die Röhre bewaffneten Nationen, die eine starke Artillerie haben. Die Kanonenrohre aller sind auf ein Deutschland gerichtet, das gegen diese Uebermacht hilflos ist. Keine Nation mit Selbstachtung kann eine solche Demütigung dulden.

Was wird geschehen? Wenn eine Persönlichkeit von Format in Frankreich, Britannien oder Deutschland an führender Stelle stände,

könnte man etwas vorhersehen. Unglückslicherweise werden die Anführer dieser drei Länder von Persönlichkeiten gehandhabt, die der schottische Dialekt als „very worthy men“ bezeichnet, was hochachtbar und nichts weiter bedeutet. Italien wird von einem Mann mit Geist und Willen regiert, aber Frankreich und Britannien waren nicht geneigt, seiner klugen, klugen Führung in dieser Frage zu folgen. Lord Beaverbrook weist in einem sensationellen Artikel mehr als deutlich auf den Krieg: „Europa bereitet sich auf seinen nächsten Krieg vor. Die Waffenfabriken sind stark beschäftigt, die Laboratorien arbeiten intensiv, die Generalstäbe machen ununterbrochen Pläne. In fast jedem Land geht eine fieberhafte Tätigkeit vor sich. Alles richtet sich auf denselben Zweck: Krieg!“

Ich frage Bedenken, mich dieser unheilvollen Prophezeiung anzuschließen, aber das habe ich auch im Jahre 1914 getan. Mit Millionenarmeen mußte das Blutbad unausdenkbar fürchterlich werden, schon der Gedanke allein war so wahnstinnig, daß ich es nicht für möglich hielt. Der Krieg kam dann nicht, weil er beabsichtigt war, sondern weil jeder klare Plan fehlte. Dies ist auch bei den mittelmächtigen Geistes der Welt, die die Bewegungen der großen Nationen augenblicklich lenken oder zu lenken verabsäumen.

mit hauchartigem Grün über den Inseln, mit beginnender hellroter Blüte der Aprikosen, Apfelsinen- und Zitronenbäume voller reifer Früchte deuteten daneben auf die nördliche Lage des Landes hin. Viduás mit Hammel, Kalb und Gürteltier, am Spieß gebraten, dazu nationalargentinische Gefänge und Tänze führten uns in das Leben der Gauchos. Bis zum letzten Augenblick wurde der Urlaub im Zusammensein mit alten und neuen Freunden ausgenutzt.

Besonders anziehend wirkte selbstverständlich das Schiff auf die alten Soldaten. Viele Marinekameraden kamen an Bord, in der „Marine Messe Buenos Aires“ waren wir ihre Gäste in altertrauter Weise. Als dann für uns mit der freudig empfangenen Post — auch die Postkade aus Valparaiso erreichten uns nach zwei Monaten hier — die ersten persönlichen Nachrichten vom Untergang der „Lobbe“ kamen, fanden wir bei ihnen allen aufrichtige Teilnahme. Am Gebetstag für die gebliebenen Kameraden hatten wir halbtags geflaggt, gleichzeitig des Hinscheidens unseres hochverehrten früheren Marinechefs, des Admirals Jeners, gedenkend.

Auch in Rosario stand die Herzlichkeit, mit der wir empfangen und aufgenommen wurden, der in Buenos Aires nicht nach. Wenn auch der Wettergott mit Regen, Pampero — dem gefährlichsten Landwind — und ausgebreitet schlammigen Straßen uns den ersten Tag verderben wollte, so hat strahlender Sonnenschein uns an den nächsten Tagen veröhnt. War es dort mehr die Großstadt, so war es hier mehr Land und Landschaft, die wir genossen. Doch die Zeit war hier knapp bemessen. Wir besuchten San Lorenzo, den Latort der für Argentinien so entscheidenden Schlacht des Nationalhelden San Martin gegen die Spanier. Durch Kranzniederlegungen ehrten wir ihn und sein Land.

Besonders konnten wir unsere deutschen Gastgeber dadurch erfreuen, daß wir nach einem Marsch mit klingendem Spiel durch die Stadt einen Paradezug vor unserem Kommandanten ausführten. Noch einmal so stolz waren sie nun auf ihre blauen Jungens, da auch die übrige Bevölkerung uns begeistert zugejubelt hatte. War doch nur einmal, vor 25 Jahren, ein deutsches Kriegsschiff, das Kanonenboot „Falk“, bis her dort gewesen.

Ein frühliches kleines Bordfest beendete wie in den vorigen Häfen unseren Aufenthalt. In Buenos Aires hatte vorher auch ein großes Fest für das ganze Schiff stattgefunden. Ein großer Teil unserer Gäste wäre am liebsten zur Fahrt in die Heimat an Bord geblieben, wenn sie auch jetzt ihre neue Heimat hier lieben und schätzen. Während war so auch der Abschied. Kurz nach Mitternacht ließen wir aus Buenos Aires aus, Taufende waren gekommen, winkten noch lange und stimmten beim Anblick unserer erleuchteten Flagge das Deutschlandlied an. Rosario verließen wir morgens, trügliche Hurras hinüber und herüber drühten dort, beste Wünsche und letzte Grüsse aus. Beidesmal gaben uns noch einige in Booten und Dampfern das Geleit.

Der Fluß trug uns in brausender Fahrt hinaus, die flachen Inseln und das Festland verschwanden achteraus, nachts sahen wir noch einmal den Lichterchein von Buenos Aires. Heute früh sind wir hier in Montevideo eingelaufen.

17. Auslandsbrief von Bord der „Karlsruhe“:

Deutschtum in Argentinien.

Von G. Wachsmuth, Oberleutnant z. See.

Montevideo, 1. September 1932.

Argentinien haben wir nun wieder verlassen. Mit großer Freude denken wir dankbar an die Tage in diesem gastfreien Lande zurück, in dem wir uns so wohl gefühlt haben.

Am 11. August lief der Kreuzer in Puerto Belgrano, dem argentinischen Kriegshafen, ein, nachdem vorher die Spuren der langen Seefahrt beseitigt waren. Ein Segler mit der argentinischen und deutschen Flagge begleitete uns. Das erste Willkommen erhielten wir auch hier von unseren deutschen Landsleuten. — Zwischen Bojenreihen ging es hindurch, die Küsten stiegen flach aus dem Wasser empor, das uns schlammig gelb umgab. Wie beim Einlaufen in Wilhelmshafen war uns zu Mute: draußen übten ein Zerföhler und ein Minenboot, Wasser und Ufer schienen die der Jade zu sein, voraus waren Molen, Hafenbeden mit Kriegsschiffen auszumachen, und auch der große Kran fehlte nicht. Nach den Saluten brachten uns Schlepser an die Oelpier, von wo wir am nächsten Tag nach erfolgter Delibehnahme in den Innenhafen verholten.

Dort lagen wir mit der argentinischen Kriegsflotte zusammen. Und wir besuchten uns hinüber und herüber zu gemütlichen Stunden des Sichtenlernens und zu Besichtigungen der Schiffe. Zwei Tage zwischendurch waren wir in See, um unsere restlichen Tage und Nachtschießen der Artillerie zu erledigen. Sie fielen zur Zufriedenheit aus.

Einen sehr guten Eindruck hat die Marine wie auch die Armee auf uns gemacht, überall wurde er uns bestätigt. Zucht und Ordnung herrscht, man merkt noch den Einfluß der deutschen Instrukteure von früher. Auch äußerlich, die Uniformen erinnern noch an diese Zeit. Bichelhauben sahen wir, unsere Vorkriegsuniformen belebten die Straßen. Viel Deutschstämmige sind auch ständig unter den Waffen, wie es die Dienstpflicht mit sich bringt. Deutschsprechende Fernsprechoronanzen wurden uns gestellt, für uns eine große Hilfe bei der noch ungewohnten spanischen Sprache.

Die Fühlung mit der Wehrmacht blieb auch bestehen, als wir, am 18. August aus Puerto Belgrano ausgelaufen, am 20. August vormittags in Buenos Aires für 7 Tage festmachten und nach kurzer Fahrt den Paraná-Fluß aufwärts vom 27. bis 31. August in Rosario de Santa Fé lagen. So zeigten sie uns mit Freude und berechtigtem Stolz ihre Marineschule Rio Santiago bei der Stadt La Plata, 60 Kilometer von Buenos Aires entfernt. Die Kadetten wurden uns im Vorbeimarsch und beim Sport vorgeführt. Mit unseren Kadetten haben sie sich dann gut angefreundet. Offiziere, die ich bei gleicher Gelegenheit als Kadett auf dem Kreuzer „Berlin“ damals kennengelernt hatte, traf ich zu meiner großen Freude jetzt wieder. Weiter zeigten sie uns mit größtem Entgegenkommen ihre Schiffe, Arsenal, Werkstätten, Kasernen- und Schulanlagen. Sehr gesund und großzügig ist alles aufgebaut, aber die Geldknappheit zwingt auch hier zu großen Einschränkungen. Hinzu kommt, daß das Land noch keine eigene Industrie besitzt. Vieles muß im Auslande gekauft werden, anderes wird im Lande, aber von fremden Firmen hergestellt. Apparate und Einrichtungen nach Modellen aller Marinen sahen wir daher auch auf den modernsten Schiffen. Leider darf sich die deutsche Industrie nicht beteiligen, wie sie es früher tat. Trafen wir doch in Deutschland gebaute Torpedoboote und Minenjuchboote und auf den älteren Schiffen viel deutsche Erzeugnisse. Gerade wo die Argentinier nun unsere „Karlsruhe“ gesehen haben, bedauerten sie es sehr, nicht auch an unseren Erfahrungen teilhaben zu können. Verfallener Dittal!

In der Industrie und im Handel des Landes ist aber der Deutsche erfolgreich beteiligt, wenn auch die Krise und das Bemühen des Staates, selbständig zu werden, die ganz guten Zeiten hat verschwinden lassen. Deutsche Dampfer trafen wir oft; in Buenos Aires begrüßten wir mehrere, die „Monte Sarmiento“ leitete uns in unserem Hafenbeden Gesellschaft; unterwegs, auch auf dem Paraná, wurden oft mit Sirenengeheul Grüsse ausgetauscht. Die Wirtschaftslage in diesem Lande des Weizens und der Viehherden erscheint noch erträglich. Riesenmühlentriebe vermahlen noch laufend das Getreide, große Siloanlagen verfrachten es auf die Dampfer, die Frigoríficos, die Gefrierfleischfabriken, schlachten und verarbeiten noch täglich Tausende von Tieren.

An einem nur krankt das Land: Ein Drittel der Bevölkerung wohnt in der Hauptstadt und in ihrer unmittelbaren Nähe, Rosario als zweitgrößte Stadt hat auch 300 000 Einwohner. Das Land dagegen ist kaum besiedelt; riesige Güter dehnen sich aus, meilenweit ist kein Haus zu sehen. Auf unserer Flußfahrt und auf Reis, Sags- und Autoausflügen sahen wir diese oft eintönige Landschaft, nach Süden in die Pampas überleitend.

Die Masse in den Städten ist oft unzufrieden; wir merkten es an Streiks; ausgebrannte Omnibusse zeugten von Ueberfällen. Arbeitslosigkeit herrscht gleichfalls. Nur durch private Wohltätigkeit erhalten sie Unterstützung, unsere Musik verlebte ihnen eines Tages ihre tägliche Mahlzeit. An den Besuchsnachmittagen lernten wir auch die Begeisterung und Erregbarkeit des spanischen Blutes kennen, leicht haben sie es uns oft nicht gemacht. Solch Zulauf hat aber wohl noch kein Kriegsschiff gehabt. Angenehm war uns nur, daß es keine Farvigen hier gab, worauf auch die Argentinier mit Recht stolz sind.

Neben der großen Gastfreundschaft und Deutschfreundlichkeit des argentinischen Volkes war es aber natürlich in erster Linie das Deutschtum hier draußen, das uns diese Zeit zu einem großen Erlebnis hat werden lassen. Und wir hoffen, daß der Zweck unserer Reise, ihnen wieder einmal ein Stück Heimatland zu bringen und deutsche Tatkraft, deutsches Können zum Nutzen ihres Wirkens zu zeigen, erreicht wurde, so daß wir dadurch unsere Danteschuld abtragen konnten.

Schon die wenigen Deutschen, die in Bahía Blanca, dem Städtchen hinter Puerto Belgrano, das nur Marinebasis ist, wohnen, konnten nicht genug blaue Jungens bei sich haben und im Land herumfahren.

Vor der Einfahrt von Buenos Aires erwarteten uns schon Dampfer, die geschmückt, voll von Landsleuten mit Hurras und Zuruken uns begleiteten. So manche Freunde und Bekannte erkannten sich da schon, waren doch unsere Namen durch die Zeitungen bekannt gegeben. Ein Dampfer führte stolz die badische Landesflagge, der Verein der Badener begrüßte so das Patenschiff seiner Hauptstadt besonders herzlich. Als wir durch den lebhaften Hafenverkehr uns hindurchwindend der Pier näher kamen,

war sie schwarz von Menschen: So begannen diese Tage voller Freude, bisher auf der Reise wohl noch nicht überboten. Eine so zahlreiche Kolonie von Reichsdeutschen — 40 000 Köpfe — hatten wir auch noch nicht getroffen. Und eine großartige Organisation ließ das reichhaltige Programm ohne Reibung ablaufen, so daß alle Teile der Besatzung trotz der Kürze der Zeit wohl alles gesehen haben. Wir wurden durch die Stadt und ihre reizenden Vororte gefahren — wie hat sich doch alles inzwischen entwickelt! —; außerhalb besuchten wir historische Stätten, Museen, beschäftigten moderne Industrie und die Frigoríficos. Die deutschen Schulen mit Wiederabenden und Führungen, die deutschen Kirchen mit Gottesdiensten, die deutschen Vereine mit Einladungen stellten sich ganz in den Dienst für die „Karlsruhe“, die für sie ein Stück Vaterland darstellte. An der landschaftlich einzig schönen Stelle in der Umgebung, in Tigra am Flußdelta des Paraná, verbrachten wir alle Stunden der Erholung. Auf den Fahrten durch das Kanalgewirr erlebten wir die frühlingserwachende Natur

350 Todesopfer durch Naturkatastrophen.

Schweres Erdbeben in Griechenland. / Fünf Dörfer vollkommen zerstört.

Athen, 28. Sept. Nach Meldungen aus Saloniki hat ein Erdbeben am Dienstagabend in Chalkidiki 150 Tote gefordert. Die Zahl der Verwundeten wird auf 500 geschätzt. Besonders betroffen wurden die Dörfer Terisios, Stratoniki und Nea Roda. Die Bewohner wurden von panischem Schrecken ergriffen. Sanitäts- und Hilfsmannschaften sind nach dem zerstörtesten Gebiet abgegangen. Die Erdhölge dauern noch an.

Nach weiteren Meldungen aus dem Erdbebengebiet sind fünf Dörfer vollständig zerstört worden, während viele andere schwer gelitten haben. Die hohe Zahl der Toten erklärt sich daraus, daß das Erdbeben abends gegen 10 Uhr einwirkte, als sich die meisten Dorfbewohner bereits zur Ruhe begeben hatten.

Ein Augenzeuge gibt ein Bild des schrecklichen Vorganges: Wäldlich fühlte er, wie sich die Erde bewegte. Mit Donnergeräusche stürzten die Häuser ein und begruben ihre Einwohner unter sich. Todesschreie hallten durch die sonst still daliegenden Dörfer. Die nicht unter den Trümmern begrabenen Bewohner flüchteten halbnaht und übernachteten unter freiem Himmel. Die Panik wurde noch dadurch vergrößert, daß viele weitere Erdhölge folgten. Im Dorf Panagia verlor ein Einwohner vor Schreck den Verstand.

Der Gouverneur von Makedonien ist an Bord des Torpedobootes „Per gamos“, das in ein Hospitalsschiff umgewandelt ist, nach

dem Erdbebengebiet abgegangen. Zur behelfsmäßigen Unterbringung der Obdachlosen wurden 600 Zelte zur Verfügung gestellt.

Zentrum des Bebens ist ein alter Unterseeater, der 300 Meter unter dem Meerespiegel liegt.

200 Tote in Portorico.

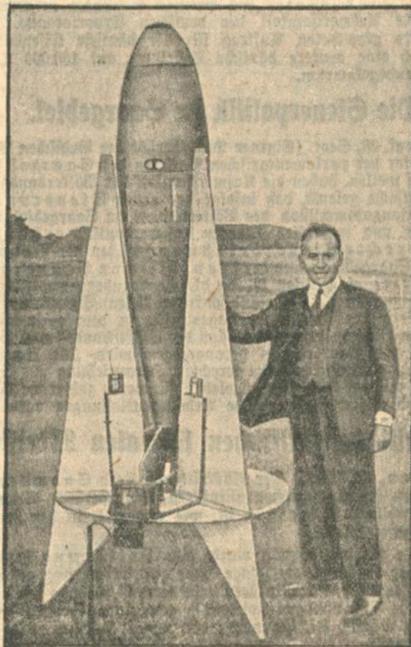
New York, 28. Sept. Nach den letzten Meldungen aus Portorico hat der Wirbelsturm 200 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten geht in die Tausende. Das amerikanische rote Kreuz hat eine Hilfsexpedition entsandt. Die Sturmverwüstungen sind fürchtbar. Zahlreiche Häuser sind völlig zusammengefallen.

Die Nachrichten über die Wirbelsturmkatastrophe laufen nur langsam ein. Aus ihnen geht hervor, daß Tausende von Obdachlosen festgesetzt worden sind. Es wird befürchtet, daß die Dörfer im Innern des Landes völlig zerstört sind. Die Hilfe des roten Kreuzes ist in vollem Gange. Der Wirbelsturm ist nach Westen in Richtung San Domingo weitergezogen.

Die Explosion auf dem französischen U-Boot.

Paris, 28. Sept. Das Explosionsunglück an Bord des französischen U-Bootes „Perseus“ hat bisher sechs Todesopfer und 29 Verletzte gefordert. Die Ursache ist noch nicht geklärt.

Mißglückter Raketenstart.



Es ist schade, daß der Ingenieur Winkler, der seit Jahren an den Vorbereitungen zu dem Aufstieg seiner Weltentraum-Rakete gearbeitet hatte, gerade am Tage seiner Premiere solches

Bech haben mußte. Alles hatte bis zu den letzten Amtshandlungen vor dem Start des Geschosses gelaufen, da macht plötzlich ein technischer Fehler, ein einfacher Aohrbruch, der ganzen Sensation auf der Frischen Nehrung ein jähes Ende. Jetzt muß der Raketenkonstrukteur sicherlich eine lange Zeit warten, bis er wieder alles soweit hergerichtet hat, um endlich die langersehnte Raketen-sensation vollbringen zu können.

Das war ein Treiben und ein Betrieb auf der Frischen Nehrung rund um den Startplatz, auf dem die Rakete stand, die vor wenigen geladenen Gästen die Fahrt in das Weltall antreten sollte. Das Wetter war windstill, warm und sonnig, also wie geschaffen für den Aufstieg des Winklerschen Geschosses. Eine riesige Kette von Reichswehrsoldaten sperrte den Platz um den Abschuhraum in weitem Umkreis ab, damit niemand von den vielen Schaustühtigen, die aus allen Teilen Ostpreußens nach der Frischen Nehrung gekommen waren, gefähdet werden konnte. Außer den beiden Unterständen, die nicht weit vom Standpunkt der Rakete in die Erde gebuddelt waren, ist noch kurz vor dem Start ein dritter, in etwas größerer Entfernung, ausgeschachtet worden. Die geladenen Gäste hatten sich auf einem Hügel aufgestellt, um hier das Schauspiel des Abschusses aus nächstmöglicher Nähe beobachten zu können. Die Patrouilleabooten lagen auf ihrem Posten und hielten in einem Umkreis von fünf Kilometern von der Startstelle alle Schiffe fern.

Neuer Start am 6. Oktober.

— Pillau, 28. Sept. Die sofort nach Abbruch des ersten Startversuches der Winkler-Rakete ausgenommenen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß ein zweiter Startversuch am Donnerstag, den 6. Oktober unternommen werden soll.

Die Sauerstoffbehälter werden inzwischen in den Fabriken im Reich neu aufgefüllt und dürften bis zum vorgeesehenen Zeitpunkt wieder in Ostpreußen sein. Bis zu dieser Zeit hofft man auch die an der Rakete notwendig gemordenen Reparaturen durchgeführt zu haben. Ingenieur Winkler bleibt mit seinen Monteuren auf der Nehrung, während keine Mitarbeiter, die nötigen Ersatzteile bevorzugen. Auch die finanzielle Grundlage, die für die Fortsetzung des zweiten Versuchs notwendig ist, ist erfreulicherweise bereits geregelt worden.

Herbst / Aus dem Nachlaß von Carl Busse.

Aus dem kleinen Badeort waren die meisten Kurgäste verschwunden. Kaum sechs, sieben Personen fanden sich noch zur Tafel ein. Die Strandkörbe, die noch standen, waren knapp zur Mittagsstunde einmal besetzt. Hin und wieder harrte auch einer der Besucher so lange darin aus, bis die Abendsonne rot leuchtend ins kühle Wasser tauchte. — Um so mehr erkaunte der Wirt, als der Dampfer, der seit Wochen ohne Aufenthalt vorüberfuhr, eines Tages durch Signale ein Boot verlangte. Er ruderte ans Schiff heran und brachte einen einzelnen Herrn ans Land.

Schon nach den ersten fünf Minuten wußte der Wirt Bescheid. Der neue Gast war ein einsamer Mensch, wie fast alles, was zu dieser Zeit herkam. Es war ein Mann von knapp vierzig Jahren, mit ziemlich großer und tühner Nase und Augen von lebendigem Ausdruck. Hatte er Wälder und Felder durchstreift, so pflegte er an den Strände zurückzuführen, scharrte mit dem Stiefel Nuscheln auf, beugte sich nach Bernsteinküchlein und sah zu, wie die Wellen aufschäumten und verrieselten.

So kam er auch am dritten Tage auf den Strand. Nun stand er vor den Dünen. Drüben sank die Sonne unauffällig. Wie lange noch, und der Abend kam. Gleichförmig redete und rauschte das Meer. Fern zogen Fischer ein Boot empor. Dann kamen die Strandkörbe. Als er näher heranging, sah er, daß einer nicht leer war. Eine Dame saß darin. Im Vorübergehen sah er sie flüchtig an, frunkte und grüßte. „Verzeihung, gnädige Frau — ich glaube mich nicht zu irren — Doktor Winter ist mein Name.“

Unschwer sah sie ihn an. „Das ist ... merkwürdig“, antwortete sie. „Sie irren sich nicht, Herr Doktor.“

„Das wußte ich. Ich hätte Sie immer wieder erkannt. Mein Gedächtnis ist treu. Ich sah Sie einst auch in Berlin im Theater. Sie bemerkten mich nicht.“ Sie hatte ein Tuch, das sie um den Hals trug, langsam gelöst und niedergeleiten lassen. Ihre Hände zitterten leicht dabei.

Die Wellen kamen und zergingen. „Wo sind die Wellen von damals?“ fragte er.

„Sie ward wieder rot. „Vergessen“, sagte sie rasch.

„Nur vergangen!“ antwortete er. „Das Gasthaus war auch kleiner damals. Das ... Treppenhaus ist verbreitert worden. Haben Sie das bemerkt?“

„Nicht ...“ sagte sie angstvoll und ihm wehrend. „Was soll das? Ich will das ... nicht hören!“

„Warum wollen Sie mir aus meinem Leben, das kurz genug ist, eine letzte Freude stehlen? Das ist ja alles so fern, daß es nur noch eine Geschichte ist. Ich hab' daran gedacht, als ich durch den Wald ging und die Blätter fallen sah. Sie lag mir im Sinn, als ich am Meere stand. Ich, eigentlich ist es nicht einmal eine Geschichte mehr. Nur noch eine schöne, schöne Stimmung.“

Sie hatte ihn erst von der Seite angesehen. Dann lehnte sie das Haupt fest gegen die Rückwand des Korbes und schloß die Augen: „Wieviel Jahre sind es her?“

„Sechzehn ...“ Ich war zum erstenmal an der See ... vor dem Refektorienraum. Alles war schön: die Sonne, der Wald, die

See ... das frühe Baden und das Segeln bei Mondschein. Damals sah ich nach der gemeinsamen Tafel. Eines Mittags kamen Sie mit Ihrem Vater ... hat er die Arbeit über sich hart eigentlich zu Ende gebracht? Ich hörte, wie er Sie „Blanche“ rief. Erst auf den Namen hin sah ich Sie eigentlich an. Vielleicht, wenn es ein anderer Name gewesen wäre, hätte ich knapp hingehaut.“ Das Meer orgelte stärker dazwischen; der Wind erhob sich.

„Wie Sie heißen ... heut' heißen, weiß ich nicht. Aber Sie heißen doch immer noch Blanche. Seit ich den Namen wußte, hab' ich Ihnen nachgesehen. Sie drehen sich einmal auch nach mir um. Von dem Tag an grüßte ich Sie.“

„Warum erzählen Sie mir das?“ fragte sie. „Es wird kühl und Zeit zum Gehen. Die Jugend ist unsinnig.“

„Ja“, sagte er, „unsinnig schön. Am dritten Tage gingen wir durch den Wald. Da wehrten Sie mir, als ich „Blanche“ sagte. Morgen reisen wir, sprachen Sie. Und ich konnte reden, soviel ich wollte — Sie blieben still. Da ward ich trotzig und sah Sie beim Essen nicht an und war häßlich zu Ihnen. Abends spielte Ihr Vater Schach — Sie blätterten in Zeitungen. Ich sah mit meinem Freund zulammen und trank vor Mut ein Glas nach dem andern ... Dann wollte ich mir von oben Zigaretten holen, aus meinem Zimmer. Da trante ich lange. Als ich hinuntergehen wollte, kam ein leichter Schritt die Stufen empor. Ich wartete am Geländer. Sie waren es. Und wurden glühend rot. Der Trost schloß mir den Mund. Da sagten Sie leise: Sind Sie mir böse? — Ja, sagte ich, ja, Blanche! Mit einem Sprung war ich bei Ihnen, und wir zitterten und taten uns weh, so kühten wir uns zum Abschied. Das war Jugend ...“

„Jugend“, sprach sie nach. „Ja!“ sagte sie noch einmal. „Jugend!“ Ihr Blick, wie weit er auch in die Weite ging, war zurückgewandt. „Kein späteres Glück, ob es noch so reich und tief ist, läßt solchen Augenblick aus, wo sich Jugend an Jugend bindet. Wie sollt' ich Sie nicht wiedererkennen?“ Seine Augen waren lebendig und warm geworden. Sein Atem ging schneller. „Und dann, weil es nur einen Herzschlag gedauert hat! Es blieb rein von Alltag und Gewohnheit und kann ewig jung bleiben und jung machen.“

„Jung machen?“ Ein Lächeln flog über ihr Gesicht, halb gläubig, halb weh. „Am Horizont ist ein Schiff ... sehen Sie es? Es zieht die Jugend ... man kann sie gerade noch einmal grüßen ...“

„O nein, das Schiff ... es fährt ja doch im Licht und der Sonne nach ... es ist noch nicht dunkel. Blanche, ob wir noch jung sind? Wir sind noch jung!“ Seine Hand bog die ihre.

„Ich will nicht ... ich darf das nicht hören“, sagte sie angstvoll. Ihre Hand kämpfte gegen seine, ihre Hand war heiß und schwach wie damals und lag bald fülle. Zwei Lippen suchten ihren Mund. In Glück und Weh kühten sie sich.

Er stand etwas zur Seite und sah aufs Meer. „Gnädige Frau“, sagte er leise, „verzeihen Sie mir, daß ich ... vergaß ...“ Mit einer Handbewegung schnitt sie ihm das Wort ab. „Ich habe nichts zu verzeihen!“

Als er am nächsten Tage von weiten Wanderungen zurückkam, war der Strandkorb leer. Er hatte es vermutet. Aber er nahm sich vor, an der gemeinsamen Abendtafel teilzunehmen. Im Gasthaus fand er einen Brief vor. Er begann ohne Ueberschrift:

„Sie hatten unrecht gestern. Als ich daheim war, sah ich lange dem Schiffe nach. Es kam nicht zurück, es fuhr vorwärts und verschwand in der Dunkelheit. Darin mag es seine Bahn nun verfolgen. — Ans Meer werde ich nie wieder gehen, es verwirrt mich. Ich bin seit langem verheiratet und habe ein schönes und kühles Glück, das ich halten möchte bis zu Ende. Niemals, weder vor sechzehn Jahren, noch später, noch gestern, hab' ich Sie lieb gehabt. Jugend war's, was uns einst für den Augenblick band. Ich habe mich dessen nie gekümmert; der Augenblick ist mir reines Glück geblieben. Aber ich habe ihn auch nie zurückgekehrt, denn wie soll man sich lehnen nach einem Stündlein höchsten Zugs und Lebensgefühls, wenn Jugend und Leben noch in einem selbst lebt? Erst als die Jugend schwand, kam die Sehnsucht. Nicht nach Ihnen — die nach der Jugend.“

Und da kamen gestern Sie. Sie trugen ein Stück der Jugend, die ich zurückrufen möchte, ein einziges Mal noch. Was die Jugend zurückbringen sollte, hat mir gezeigt, wie unwiederbringlich sie ist. Dieses Gelingen hat mir nicht nur bewiesen, daß kein Armausstreifen mehr hilft, daß das Schiff verschwunden ist — es hat mir auch eine reine Erinnerung geklärt und die Jugend, von der ich jetzt nur noch träumen kann, geklärt. Das ist bitter, und das hält' ich mir ersparen können.“

Ich lege diese Zeilen in Ihre Hand, weil ich glaube, daß ähnliche Empfindungen auch in Ihnen leben. Ich will glauben, daß Sie das Schiff noch einmal in Licht und Sonne reifen wollten ... Aber nun sehen auch Sie wohl, daß es langsam verschwindet und ins Dunkel fährt. Leben Sie wohl!“

Da trat der Fremde ans Fenster. Er sah lange auf die See hinaus und nidte: „Das Schiff fährt ins Dunkel.“ Ihn freute.

Schwarzwälder Kirsch / Von Heinz Stegweil.

Oh, daß man ewig lernen muß! Bismarck hat's gesagt, und es war wohl das Giltigste, was er über'sterte. Doch die Geschichte vom Schwarzwälder Kirsch, die hier preisgegeben werden soll, hat mit Bismarck nichts zu tun, wohl aber mit einem schwäbischen Landstreicher, der neulich den Schwarzwald von der Hornisgrunde bis zum

Neßberg und vom Neckar bis zur Kinzig behelligte. Von diesem Landstreicher, der sich kurz und bündig Pepeli nannte, kann man also lernen. Lernen nicht in dem Sinne, daß sein als einträglich erwiesener Geschäftstrieb nun für jedermann ein Rezept wirtschaftlicher Belebung werden könnte. Mitnichten! Der Stromer Pepeli, ein unermüdlicher Säufler, lehrt uns nur, daß der starke Schnaps nicht immer klarer Schnaps ist, und wen dieses Spiel der Worte beunruhigt, der vernehme den Hergang der Eulenpiegelei: Als Pepeli in zerlumpletem Zustand das Wirtshaus am Randel betrat, gab's sofort ein Köchern und Rumoren an den Tischen der Gäste. Was wollte dieses jottige Scherusal im Revier der Ausflügler und frommen Wanderer?

Pepeli aber grüßte artig nach allen Seiten, lächelte Hausbuden, befehlte den Hut in der Hand und steuerte geradenwegs auf den Schankstisch zu, ohne zu betteln oder sonstige die erkaunten Zeitgenossen zu belästigen. Nein, Pepeli zog nur eine leere Flasche aus dem Rock, stellte sie dem Wirt hin und tat ganz sachlich um einen Liter echten Schwarzwälder Kirsch. Jawohl, um einen Liter wasserklaren, echten Schwarzwälder Kirsch!

Der Wirt wagte zunächst nicht, das an sich ganz fauber aussehende Gebilde der Flasche zu berühren. Darum fragte er, vielleicht in der Hoffnung, den Stromer schnell los zu werden, seelenruhig dies: „Ein Liter Kirsch? Hast auch so viel Geld, Pepeli —?“

Der Landstreicher schob die Brust etwas entrüßelt nach vorne, setzte den Hut auf, rollte die Augen: „Ich? Geld? Freilich hab' ich Geld!“ — Und der Gastwirt vom Randel ließ den klaren Schwarzwälder Kirsch kriech aus dem Fäßchen in die Flasche rießen, bis die leere Flasche dankte, preßte den Korlen auf den Hals, steckte die gefüllte Bulle ein und fallerte überlegen einen Zwanzigmarkschein auseinander, offenbar in der Erwartung, von dem Gastwirt noch gemünztes Silber herauszubekommen. — Die Hoffnung wurde indessen getäuscht. Schmähtlich logar. Denn der Wirt betrachtete sich den Zwanzigmarkschein genauer, warf ihn dann dem schredhaft zudenden Stromer wieder hin: „Geh, Pepeli, gib den Kirsch wieder raus; das ist ja ein Geldschein von 1910, ein ganz flüger und alter; wo hast den her?“

Dem Landstreicher blieb der Untertier stehen, die Augen kämpften rechtlichaffen mit Tränen. Pepeli gestand, diesen Schein im Wald gefunden zu haben. Und sagte es nicht, daß er die kriech mit Schwarzwälder Kirsch gefüllte Flasche wieder aus dem Rock ziehen sollte. Aber nichts konnte helfen, Pepelis Kopf sank so verdrückt auf die Brust, als hätte man ihm die goldenen Pepel der Heipriden aus den Zähnen geholt. Stumm und keiner Worte mächtig sah der Stromer zu, wie der Gastwirt die Flasche entforlte, das klare Kirschwasser wieder ins Fäßchen gludern ließ und dann, die leere Flasche zurückreichend, mit dem Finger streng zur Tür wies: „Marisch, raus! Laß dich nimmer hier bliden!“

Nein, der Stromer Pepeli ließ sich nimmer im Gasthaus am Randel bliden. Der Stromer Pepeli sah vielmehr eine halbe Stunde später ganz tief irgendwo unter den Tannen und wog schmunzelnd zwei Fäßchen in den Händen: eine leere und eine gefüllte! Die gefüllte lehte er an den Mund und genos ihren brennenden Inhalt in schweren, genießerischen Schlücken, und beschloß am nächsten Tage das gleiche Kunststück bei einem anderen Wirt zu versuchen. Dazu bedurfte es keiner langwierigen Vorbereitungen. Er brauchte die eine Flasche nur wieder mit klarem Quellwasser zu füllen, alles andere würde dann seinen Gang gehen, auf den alten Zwanzigmarkschein und auf die zweite leere Flasche konnte er sich schon verlassen!

Unterdessen wunderten sich die Gäste im Wirtshaus am Randel, daß der Schwarzwälder Kirsch so wässrig schmeckte, obwar er doch kriech aus dem Fäßchen quoll.

Die Tänzerin des Königs.

Der Briefwechsel Friedrichs des Großen mit der Barberina.

Friedrich der Große, der Sieger von Mollwitz, verhielt sich bis zu seiner ersten Begegnung mit der weltberühmten Tänzerin Barberina Campanini allen Reizen schöner Frauen gegenüber äußerst kühl. Um so auffälliger mußte es deshalb erscheinen, daß er bereits beim ersten Zusammentreffen mit der bildschönen Barberina ein verätrliches Regien in seinem mannestolgen Herzen für sie spürte.

Das geschah am 13. Mai 1744, als er Barberina nach ihrem erstmaligen Auftreten im königlichen Opernhaus in seine Loge rufen ließ. Mit ganz außergewöhnlicher Liebenswürdigkeit plauderte er mit ihr, machte ihr Komplimente und entdeckte dabei, daß sie neben ihrem gewinnenden Aeußeren auch viel Geist besaß.

Wenn man bedenkt, wie König Friedrich II. sonst mit allen seinen Schauspielern umging und sie dabei nur zu oft selbst mit harten Schimpfworten zu regulieren beliebte, muß man über seinen respektvollen Ton staunen, den er in seinem gegen Ende Mai 1744 an Barberina geschriebenen Brief anschlug:

„Ich habe, Mademoiselle, den Intendanten ganz genau instruiert, daß er Ihnen in keiner Weise lästig fallen solle; ich bitte Sie nur, so liebenswürdig zu sein, tanzen zu wollen, wenn die Balletts der Oper es verlangen; was die Komödien (Comédie-Francoise) anbetrifft, soweit sie wenigstens ohne Ballett sind, haben Sie die Wahl zu tanzen, wie es Ihnen beliebt.“

Adieu, charmante Barberina, bis zum ersten Souper. — Den in diesem Briefchen erwähnten Instruktionen gemäß behandelte der Intendant die Barberina auch in allen theaterdienlichen Angelegenheiten mit größter Höflichkeit. Ganz besonders gern berücksichtigte er z. B. ihre jeweiligen Wünsche für die Gestaltung des Wochenplans. Dieses achtungs- und rücksichtsvolle Verhalten des Chefs wußte Barberina stets voll zu würdigen, ohne es aber jemals zu mißbrauchen. Wenigstens kommt in keinem der vielen attemmäßigen Berichte über „Rebellionen“ des Ballettcorps und seiner „Solisten“ der Name dieser Primaballerina vor.

Hatte sie einmal ein besonderes Anliegen, das sie glaubte dem Intendanten nicht vortragen zu können, teilte sie es einfach ihrem geliebten König brieflich mit. Wie willig er ihr auch in solchen Fällen gewesen sein muß, beweist ein Antwortschreiben Friedrichs aus Potsdam vom 8. Juli 1744:

„Ich habe den Brief erhalten, den Sie mir geschrieben haben, und da ich Sie selbst sprechen möchte, können Sie morgen nach Charlottenburg kommen, wo ich mich sehr freuen werde, Sie zu sehen. — Diese Zeilen müssen dem König schließlich doch wohl selbst als etwas zu kühl erschienen sein. In einer Nachschrift werden sie durch so gende nette Huldigung an Barberinas salzinierend schöne Augen ergänzt:

„Wenn Ihre schönen Augen bezahlt sein wollen, müssen sie sich zeigen. Es wird es ein Vergnügen sein, Ihnen zu entrichten, was man ihnen schuldet.“ —

Friedrich II. erwies sich — als würdiger Sohn des äußerst sparsamen „Soldatenkönigs“ — sonst nie freigebig. Um so überraschender blieb es, daß er sich Barberinas Augen ganz außergewöhnlich viel kosten ließ. Er überschüttete die Tänzerin nicht nur persönlich mit kostspieligen Geschenken, sondern erhöhte durch eine am 4. März 1745 erlassene Verfügung auch noch ihre — für damalige Zeiten schon riesengroße — Gage von 5000 auf 7000 Reichstaler und engagierte sie, unter Bewilligung eines alljährlichen Urlaubs von fünf Monaten, auf drei Jahre. Diese Order schloß der König allerdings mit der vorbeugenden Bemerkung: „Der Kontrakt verliert seine Giltigkeit, wenn sie (Barberina) sich während seiner Dauer verheiratet sollte!“

Er wollte sie eben ganz für sich haben. Daß Friedrichs Zuneigung keine oberflächliche war, dafür spricht u. a. seine überaus häufige Teilnahme an den von der Barberina in ihrem Hause (Behrenstraße) gegebenen Soupers. „Platonische Gastmahl“, nannte sie der König in einem seiner privaten Briefe, „wo man frei über Kunst, Literatur und Philosophie plauderte, zuweilen auch heftig disputierte.“

Mit edler Grazie und feinstem Taktgefühl veriaß sie dabei die Pflichten der Hausherrin und verstand es in vollendeter Art und Weise, jenen Konversationsstun zu entwickeln, der nicht darauf bedacht ist, selbst zu glänzen, sondern nur den Gästen Gelegenheit dazu bietet. Marquis d'Argens, der neben dem Chevalier de Chastot, dem Grafen Algarotti, dem General Rothenburg und anderen vornehmen Herren der Hofgesellschaft sowie der Geisteswelt Berlins zu dieser intimen Tafelrunde gehörte, berichtete darüber folgendes:

„... Auf Fredericus übte die Anmut und geistvolle Art, mit welcher die Campanini die Tischgespräche auf Ribou und in Fluß zu halten wußte, sehr starken Reiz aus. Sobald er jedoch bemerkte, daß die Tafelrunde seiner Geliebten etwas zu großes Interesse entgegenbringen begann, machte er sich mit einigen pikanten Worten über sie lustig. ... Ihre unaufbringliche Verehrtheit, gewürzt mit seinem schlagfertigen Wit, befestigte seine Liebe zu ihr nur noch mehr, eine Liebe, die auch Seele und Geist des Objekts umfaßt.“

Barberina heiratete bekanntlich später den Baron von Cocceji. Nach Scheidung dieser Ehe zog sie sich auf das Gut Warshau in Schlesien zurück. Hier starb sie als Vorsteherin eines von ihr gegründeten Stiftes für „Widige Fräuleins“ im Jahre 1799. Dr. S.

Da sagen viele,
Rauchen sei Geschmackssache.
Das ist nicht wahr. Rauchen ist Qualitäts-Sache.
Es schmeckt eben nur eine so wundervoll milde Zigarette wie
die milde SALEM 3 3/4

Das ist die Salem Fabrik

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. September 1932.

Für die Hindenburgspende.

3000 RM. in Pfennigbeträgen.

Seit dem 15. September nehmen die Postämter Beträge für die Hindenburgspende entgegen. Bis zum 20. September sind bei ihnen in 5 und 10 Pf.-Beträgen rund 3000 Mark eingezahlt worden.

Badische Heimat in Buenos Aires.

Die Ortsgruppe Buenos Aires des Landesvereins Badische Heimat, die außerordentlich rührig ist und vorbildlich für deutsches Wesen und Wirken draußen wirkt, veranstaltete am 21. August 1932 im Hotel Tacoderro in Buenos Aires einen wohlgeleiteten heimatischen Unterhaltungsabend zu Ehren einer Abordnung von Offizieren, Kadetten und Mannschaften des Kreuzers „Karlsruhe“. Aus ausgezeichneten Photos, die dem Landesverein Badische Heimat hier zugehen, läßt sich ohne weiteres erkennen, wie gut es den Seelenteilen im Kreise unserer Landsleute gefallen hat.

Berkehrsunfälle.

Ede Kaiser- und Kronenstraße ereignete sich am Dienstag früh ein Verkehrsunfall, der schweren Sachschaden zur Folge hatte. Ein durch die Kronenstraße aus Richtung Schloßplatz kommender Personenkraftwagen stieß mit einem durch die Kaiserstraße in westlicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen zusammen. Durch den Anprall wurden beide Fahrzeuge derart stark beschädigt, daß sie abgekippt werden mußten. Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes dürfte die Schuld an dem Unfall sein. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Nachmittags wurde ein 72-jähriger Gärtnermeister aus der Oststadt, der in unvorsichtiger Weise den Durlachertorplatz überquert, von einem Raubfahrer angefahren und zu Boden geworfen; er erlitt dabei nur unerhebliche Verletzungen.

Gegen die Lastkraftwagenrajerei.

Strengere und häufigere Kontrolle und bessere Beachtung der Kraftfahrzeugverordnung ist die Forderung, die der Reichsverkehrsminister in einem Rundschreiben an die Landesregierungen aufstellt. Den Anlaß hierzu boten sich häufende Beschwerden, vor allem aus Kreisen der Wegeunterhaltungsbehörden, des Grund- und Hausbesitzes, daß überladene und schlecht bereifte Lastzüge mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Straßen fahren und erhebliche Schäden an Straßen, Häusern und Bäumen verursachen. Auch die eigentlichen Verkehrsrisiken, z. B. über das Ueberholen und die Gefährdung des Ueberholens, werden von den Führern der Lastkraftwagen nicht genügend eingehalten.

Schon oft hat der Reichsverkehrsminister von den Lastkraftwagenbesitzern mehr Rücksicht auf den übrigen Verkehr, insbesondere auch die strengere Beachtung der Gewicht-, Geschwindigkeits- und Bereifungsvorschriften gefordert. Nunmehr werden künftig neben der Nachprüfung der Ladung und Bereifung in größerem Umfang auch Geschwindigkeitskontrollen von Lastzügen stattfinden. Sollten die bevorstehenden Maßnahmen nicht die erwünschte Besserung bringen, wird erwogen, im Interesse der Schonung und Erhaltung der Straßen, Häuser, Bäume, etc. und mit Rücksicht auf den übrigen Verkehr eine Verschärfung der Vorschriften einzuwirken zu lassen.

Der Bubikopf verschwindet.

Die „kurze Mode“ erwies sich, ähnlich wie alle anderen Erscheinungen auf dem Modegebiete, vergänglich. Nachdem kurze Röcke von der Damenwelt nicht mehr getragen werden, beginnt auch der Bubikopf zu verschwinden. Im Straßenbild der europäischen Großstädte, nicht zuletzt auch in Deutschland, tauchen immer häufiger kleine Mädchen mit biden Zöpfen auf. Der Mitarbeiter der Londoner Zeitschrift „Europeen“ gab sich die Mühe, eine Statistik der langen und kurzen Damenhaare aufzustellen. Stundenlang stand er im Laufe von einigen Tagen am Eingang eines Londoner Bahnhofes und notierte sorgfältig die Zahl der vorübergehenden Damen, die einen Bubikopf bzw. eine lange Haarfrisur trugen. Er gelangte zu einem Ergebnis, das von dem Siegeszug der langen Haare ein sicheres Zeugnis ablegte. Während 1930 auf je 126 Bubikopftägerinnen nur 108 Damen mit langem Haar entfielen, hat sich heute das Verhältnis zu Ungunsten des Bubikopfs verändert. Der Journalist stellte nämlich fest, daß gegenüber 300 langhaarigen Damen nur noch 59 Vertreterinnen der „Bubikopfgattung“ an ihm vorbeigegangen waren.

Der Evangelische Männerverein der Südstadt eröffnete am Sonntag, den 18. September, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus sein Winterprogramm mit einem begeistert aufgenommenen musikalischen Abend. Wieder für Bariton und Soli für Cello von Fr. Schubert, Rob. Schumann und anderen namhaften Komponisten gaben unsern einheimischen Künstler Willy Eder Gelegenheit, sein vielseitiges Können zu zeigen. Es war ein hoher Genuß, dieser gut disponierten, in allen Lagen ausgeglichene Stimme zu lauschen, die, vereint mit höchster Musikalität, die Lieder in ihren Stimmungen und ihrem jeweiligen Inhalt noch bis ins Letzte erschöpfte. Gleich dem Gesang war aber auch das Spiel Willy Eders auf seinem Meisterinstrument, dem Cello, mit welchem er den Anwesenden wieder herrliche Gaben seines Könnens vermittelte. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen Herrn Bretschgers, der seinen nicht leichten und anstrengenden Part ausgezeichnet ausführte. Herzlicher Beifall lohnte die beiden Künstler für ihre vorzüglichen Darbietungen.

Schwindlerin. Eine bis jetzt noch unbekannt Frau hat eine Bemerkung des Weiserfeldes dadurch geschädigt, daß sie einen Schirm zur Reparatur mit dem Bemerkten entgegennahm, sie könne die Arbeit für 80 Pfennige ausführen. Der Schirm wurde nicht mehr zurückgebracht.

Unvollkommenheit. Auf die Bekanntmachung der Stadt Sparkasse im Anzeigenteil dieser Zeitung wegen der rechtzeitigen Zahlung der auf 1. Oktober 1932 fälligen Sparscheine wird besonders hingewiesen. 1) Scheine Nr. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Eine frohe Nachricht bringt die altbekannte Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft ihren Kunden. Wenn wir doch in der heutigen Anarchie, daß Kaiser's auch dieses Jahr wieder Weihnachts-Sparbücher, die allen Kunden große Vorteile bieten, ausliefert. Kommt noch hinzu, daß Kaiser's vom 29. September bis 3. Oktober doppelte Abatimarken gibt. In jeder seine Hausfrau verführen, gerade jetzt ihr Weihnachts-Sparbuch zu holen.

Ein Jahr Reklame.

Einen interessanten Rückblick auf die Reklamefeldzüge des letzten Jahres brachte die kürzliche Vortragsveranstaltung des Deutschen Reklame-Verbandes.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Adolf Große, zunächst auf den ausgezeichneten Verlauf des Reklamekongresses in Stuttgart hingewiesen hatte, von dem eine starke werbende Kraft ausging und auf dem die wichtige Funktion der Reklame im wirtschaftlichen Gesamtprozess immer wieder betont wurde, besprach er die wichtigsten Reklamefeldzüge auf dem Gebiet der Anzeige. Er konnte feststellen, daß das abgelaufene Werbejahr, das er vom Sommer 1931 bis zum Sommer 1932 annahm, als ein Jahr des wirtschaftlichen Niederganges und der Krise war auch auf die kaufmännische Werbung nicht ohne Einfluß war, daß die allgemeine Schrumpfung des Umlages zwar auch die Werbung in Mitleidenschaft zog, daß sich aber die Anzeige nach wie vor an der Spitze der Werbemittel behauptet hat, ja daß eine Reihe von Großunternehmen unbeeinträchtigt von Krise und Pessimismus fast im alten Umfang ihre Zeitungsreklame weiterbetrieben haben.

Der Vortragende legte seinen Ausführungen vor allem die Anzeigentrends der Großinrenten zugrunde; in ihnen spiegelt sich deutlich und spürbar die Entwicklung des Werbewesens. Gerade die Großinrenten, die doch besonders scharf die Erfolge ihrer Werbung nachprüfen, sind wohl durchgängig Anhänger jenes Satzes, wonach die Werbung als eine Art Regulator auf den Betriebsprozess wirkt: im Konjunkturanstieg zieht sie, beim Konjunkturabfall wirkt sie als Bremse. Das Deutsche Institut für Konjunkturforschung stellte fest, daß sich der Konjunkturrückgang bei den Firmen, die mit ihren Reklameausgaben zurückhielten, viel stärker ausprägte. Die Firmen mit steigendem Reklameaufwand schienen sich natürlicher Weise durch die Reklame einen wachsenden Anteil an der Bedarfsbedeckung, Gewinnersatzung gelangt hier durch die Reklame eine Umleitung des Einkommensstromes zugunsten einzelner Unternehmungen.

Darauf erfolgte eine Besprechung der wichtigsten Reklamefeldzüge, von denen viele in ihrer Eigenart auch kritisch behandelt wurden.

Besonderes Interesse fand eine kritische Durchleuchtung der Anzeigen Karlsruher Unternehmungen.

Zum Kreisler-Konzert in der Festhalle.

Fritz Kreisler, der am Freitag, den 30. September 1932, im großen Festhalle-Saal, abends 8 Uhr, ein Violin-Konzert von Mozart, Beethoven, Kreutzer-Sonate und 8 reizende kleine Stücke von Martini, Kreisler u. a. spielen wird, ist eine der interessantesten Künstlerpersönlichkeiten. Er gilt als der größte Geiger



der Welt. Der in Wien am 2. Februar 1875 geborene Künstler studierte bei Hellmesberger in Wien, der nicht nur ein berühmter Dirigent, sondern auch ein bekannter Geiger war. Seine Studien schloß Kreisler in Paris ab. Von seinen Kompositionen sind vor allem die Bearbeitungen klassischer Melodien bekannt geworden. Während des Krieges war er Kreisler, dem alleseitig verehrten Künstler, möglich, immer wieder als Anwalt des Deutschtums im Ausland aufzutreten. Charakter und Güte sind die hervorsteckenden Eigenschaften des Künstlers Kreislers. Unvergesslich seine Hilfsbereitschaft, die er während und nach dem Kriege ausübte. Restliche Karten zu diesem einigigen Konzert sind noch erhältlich beim Musikhaus und Konzertdirektion Fritz Müller, Kaiserstr. 96.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Liistung und die Porto-Ausgaben betraffend werden.)

- 838. J. G.: Brieflich beantwortet.
- 839. W. H. M.: Die vorgeschlagene Autour umfaßt ca. 210 Kilometer. Der Benzin- und Ölverbrauch richtet sich nach Stärke, Art und Beschaffenheit des Fahrzeugs. Man rechnet für kleinere Wagen 8/10 Liter für mittlere Wagen 10/15 Liter für große und große Fahrzeuge über 15 Liter pro 100 Kilometer. Den Ölverbrauch können Sie mit 1/2 Liter pro 100 Kilometer annehmen. Zweifelsmomente haben im allgemeinen einen größeren Ölverbrauch, ebenso ältere Motoren.
- 844. M. H. M.: Wenn Sie die Rückseite des Bildes beschriftet hätten, würden Sie gesehen haben, daß es sich bei der Fotostudie in Rathenow um einen Brillensucher handelt.
- 849. H. J. in W.: Es dürfte nichts andere übrig bleiben, als den Keller einmal auszuräumen, um die Schweden zu vertreiben.
- 855. G. H. in U.: Vorsitzender ist Herr Häfeler. Berlin-Grünwald, Köpenicker Str. 98.
- 857. H. G.: Die Papiere sind bei dem Landesamt einzureichen, bei dem die Trauung stattfindet. Welche Papiere Sie benötigen, erfahren Sie am besten beim Landesamt selbst.

Für Vaterland und Hindenburg.

Unter diesem Motto stand eine sehr stark besuchte Versammlung der Deutschliberalen Volkspartei, Ortsgruppe Karlsruhe, im Gartenstraße des Moninger am Dienstag abend. Nach herzlicher Begrüßung der Erscheinenden durch den 1. Vorsitzenden Ministerialrat Dr. K. Loh referierte Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo aus Hochum über die derzeitige politische Lage. Der Redner ging von dem Grundgedanken aus, daß die Weimarer Verfassung in ihrer gegenwärtigen Form nicht geeignet sei, das deutsche Volk zu einer nationalen Einheit zusammenzuführen. Infolgedessen sei die Bewegung gewachsen, von der man eine nationale Einigung erhofft habe. Bedauerlicherweise sei es aber nicht gelungen, alle nationalen Kräfte zu sammeln, um auf diese Weise das deutsche Volk vor weiteren Erschütterungen zu bewahren. Die Hauptschuld an diesem Mißerfolg tragen die Nationalsozialisten, die sich zuerst als Feinde der Demokratie, des Parlamentarismus und der Weimarer Verfassung aufspielten und dann, als sie die Verantwortung übernehmen wollten, veragten. Hitler habe das feierliche Versprechen gegeben, die Regierung Papen, die man als nationale Regierung ansprechen durfte, zu tolerieren. Statt dessen habe er eine scharfe Kampfsache erlassen, aber nicht nur gegen die Regierung Papen, sondern auch gegen den Reichspräsidenten selbst. Die überhöhten Forderungen Hitlers „Alles oder nichts“ hätten dazu geführt, daß wir jetzt wieder vor neuen Wahlen stehen. Nur Parteigrößenwahn hätten wir es zu verdanken, daß wieder neue Unruhe in das Volk hineingetragen würde. Es sei tief bedauerlich, daß der große nationale Schwung, der von der nationalsozialistischen Bewegung ausging, sich aufgelöst habe in eine kleinliche Parteibewegung.

Man müsse es als ein Glück bezeichnen, daß das deutsche Volk einen Mann habe, der der Parteiherrschaft scharf und energisch entgegengetrete, nämlich den Reichspräsidenten Hindenburg. Wenn er in den nächsten Tagen seinen 85. Geburtstag feiere, sollte das deutsche Volk darum beten, daß ihm dieser Mann noch recht lange erhalten bleibe, weil er der Feils, an dem alles scheiterte, was Deutschland in den Abgrund führen könnte.

Große Schuld an den heutigen Wirrnissen trage aber auch das Zentrum. Dieses habe anfänglich eine so starke Stellung gegen die Nationalsozialisten eingenommen, daß man den Nationalsozialisten sogar die kirchliche Beerdigung verweigert habe. Heute aber müsse man sehen, wie dieselbe Zentrum trampfaste Verläufe mache, mit den Nationalsozialisten auf eine Linie zu kommen, um Hand in Hand mit dieser von ihr selbst als schärfste bekämpften Partei die nationale Regierung zu führen und damit wieder die Macht in die Hände zu bekommen, die das Zentrum verpöcht habe. Wenn man auch nicht mit allem einverstanden sein könne, was das Kabinett Papen bisher gemacht habe, eines müsse man anerkennen, nämlich den Willen zur Führung und den Willen zu Taten, um Deutschland zu retten. Solche Taten seien umso notwendiger, als der Sozialismus, der 13 Jahre lang geherrscht habe, in Deutschland alles zerstört habe. Durch den Sozialismus seien Millionenwerte verschleudert und vertan und das Privatkapital vernichtet worden, so daß heute Millionen arbeitslos seien. Es sei gleichgültig, ob es sich um kommunistischen, marxistischen oder nationalen Sozialismus handle, in der zerstörenden Wirkung seien alle gleich. Es sei daher vaterländische Pflicht, bei den kommenden Reichstagswahlen dafür zu sorgen, daß das nationale Bürgerturn wieder zur Geltung komme. Wie Streifen sich eingeleitet habe für die nationale Befreiung Deutschlands, so müsse die Deutsche Volkspartei alle Kraft einsehen für eine Regierung, die den Willen habe, dem deutschen Volke wieder neues wirtschaftliches Leben zuzuführen, und damit Arbeit und Brot schaffe. Darum müsse die Parole lauten: Vorwärts fürs Vaterland im Geiste Hindenburgs.

Im Anschluß an die mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen von Dr. Hugo widmete der Vorsitzende Dr. Loh dem Reichspräsidenten Hindenburg aus Anlaß seines bevorstehenden 85. Geburtstages in einer interessanten Uebersicht über das Leben Hindenburgs Worte des Dankes und der Anerkennung. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied wurde die Versammlung geschlossen.

Wir geben doppelten Rabatt

von Donnerstag, 29. Sept. bis Montag, 3. Okt. auf alle Waren (wenige Artikel ausgenommen)!

Verlangen Sie jetzt ein Weihnachts-Sparbuch,

dann nutzen Sie den doppelten Rabatt doppelt aus. Die grossen Vorteile, die unser Weihnachtssparbuch auch dieses Jahr wieder bietet, ersehen Sie aus den Prospekten, die Sie in unseren Filialen erhalten.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

100%

Badische Chronik

Mittwoch, den 28. September 1932

Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 453

Mosaik aus dem Markgräflerland.

60 Jahre Feuerwehr Saagen.

h. Saagen, Amt Vörrach, 28. Sept. Am Sonntag konnte in Gegenwart von zahlreichen Vertretern auswärtiger Wehren und von Vertretern der Behörden die hiesige Feuertochter zum 60-jährigen Bestehen feiern. Dem schlichten Festakt ging eine Schulübung der Kompanien voraus, die zur vollen Zufriedenheit, laut Kritik des Branddirektors Ehrlich-Brombach, ausgeführt wurde. Beim eigentlichen Festakt, der durch Darbietungen der Feuerwehrmänner, des Turnvereins und des Gesangvereins „Eintracht“ Kotteln-Haagen verziert wurde, sprach Kommandant Seilbach Worte der Begrüßung, wobei er sich besonders an die Veteranen der Gründungszeit wandte. Die eigentliche Festrede hielt Adjutant Schöpflin. In seinen gehaltenen Ausführungen gab er einen umfassenden Rückblick über die Geschichte der Wehr und würdigte die Taten der Männer, die die Organisation auf die heutige beachtliche Höhe gebracht haben. Die Wehr konnte im Verlaufe ihres Bestehens bei 84 Brandfällen Hilfe leisten. Sie steht organisatorisch und, dank einer seit 10 Jahren erprobten Motorpräge, auch technisch auf einer beachtlichen Höhe. Im Namen der Gemeinde sprach Bürgermeister Gumpel beste Glückwünsche zu dem Jubiläum aus und überreichte den vier noch überlebenden Gründern der Wehr: Th. Kaiser, Ludw. Reimert, Aug. Heidenreich und Friedrich Geiser, Ehrengehälter. Weitere Glückwünsche sprachen die Vertreter der benachbarten Wehren aus, unter denen sich auch die Schweizer Wehren von Basel und Allschwil befanden.

Seimatabend in Fischeningen.

of. Fischeningen, Amt Vörrach, 28. Sept. Die alljährlich stattfindenden Seimatabende, die der Pflege von Volkstum und Sitte dienen sollen, sind in weitem Umkreise bekannt und erfreuen sich immer eines guten Besuchs. So auch wieder am Sonntagabend. Die Veranstaltung fand im Zeichen des deutschen Weinbaues. Im Mittelpunkt des Ganzen war ein Vortrag des Konservators Ludwig vom Rheinmuseums in Klein, der in sehr interessanter Weise über die Weinrebe sprach, wobei er Material aus allen Zeiten und Ländern zusammengetragen hatte, ohne daß dabei der Markgräfler Wein zu kurz kam. Die Begrüßung nahm Hauptlehrer Hasen-Fischeningen, der verdiente Gründer und Förderer der Seimatabende vor. Er brachte einen Brief des Dichters Hermann Burte zur Verlesung, der ein ständiger Besucher des Seimatabends war. Der Dichter bedauerte seine Abwesenheit und ließ der Veranstaltung die besten Grüße und Wünsche übermitteln. Es sprachen ferner noch Bürgermeister Kung-Eimeldingen, der zur Rückkehr zur Seite der Väter ermahnte und der heutigen Zeit die weit schlimmere des 30-jährigen Krieges gegenüberstellte, sowie Bürgermeister Meier-Fischeningen, der im Namen der Gemeinde für den guten Besuch der Seimatabende dankte.

Für den gefanglichen Teil war der Lautenfüßler Egler-Karlstrübe gewonnen worden, der unter hartem Beifall einige schöne Weimieder und eigene Kompositionen sang. Der hiesige Männerchor unter Leitung von A. Laiss-Vörrach hatte sich ebenfalls zur Verfügung gestellt und sang verschiedene, zu Herzen gehende Seimata- und Vaterlandslieder. Alles in allem war der Abend ein würdiges Glied in der Reihe der bisherigen Veranstaltungen.

h. Vörrach, 28. Sept. (Aus dem Vereinsleben.) Der katholische Männerchor „Konfordia“ hat am Sonntagabend im großen Hirsden-Saale einen Unterhaltungsabend veranstaltet, der einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Begrüßung sprach hiesiger Geistlicher Rat Stadtpfarrer Haller. Die Sänger trugen eine Reihe passender Chöre vor, die unter der Leitung des Dirigenten Brosemeyer sehr ansprechend zum Vortrag kamen. Die Violinistin Feige-Baier trug unter starkem Beifall zwei geistliche Konzerte vor. Humoristische Vorträge und Theaterstücke vervollständigten das abwechslungsreiche Programm.

h. Randern, 26. Sept. (Beginn der Konzertsaison.) Der Gesangsverein „Eintracht“ gab am Samstagabend im Kronensaal sein Spätjahrskonzert unter Mitwirkung von Fräulein Martha Prasse (Schöpfheim) und Wolfgang Fernow (Badenweiler). Der Verein stand unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Hauptlehrer Kerber. In Fräulein Prasse lernten wir eine junge Sopranistin mit schönen Stimmteilen kennen, die die gewählten Lieder von Pöndel, Schubert und Mendelssohn in ansprechender Weise zum Vortrag brachte. Herr Fernow ist hier durch seine frühere Mitwirkung bei ähnlichen Anlässen als qualifizierter Pianist bekannt und erzielte wiederum großen Beifall. Er brachte Stücke von Bach, Schumann und Béla Bartók zum Vortrag. Auch der Männerchor zeigte sich wieder von seiner besten Seite. Hauptlehrer Kerber hat in der Auswahl der Chöre eine glückliche Hand gehabt; die volkstümlichen Lieder fanden förmlichen Beifall. Der Besuch hatte offenbar unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen etwas zu leiden, was doch die „Eintracht“ von jeher gewohnt, ein volles festes Haus zu haben.

h. Muggen (Amt Müllheim), 27. Sept. (Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.) Am „Rebstock“ hielt am Samstagabend die hiesige Wehr eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Der Kommandant Ludwig Brenner begrüßte die Kameraden und dankte für die geleistete Arbeit. Alsdann gab er einen Rückblick über die jüngst stattgehabene Gründungsfeier. Ehrenkommandant Fritz Sädlin dankte in besonderer Weise dem rührigen Führer der Freiwilligen Feuerwehr, Oberführermeister Karl Sädlin, der Ehrenadjutant, ermahnte zu weiterem treuen Zusammenarbeiten. Die Kapelle sorgte für den gemütlichen und unterhaltenden Teil.

h. Muggen (Amt Müllheim), 26. Sept. Die diesjährige Jahresversammlung der Mitglieder der Rebbeobachtungskommission der

Bezirke Freiburg, Waldkirch und Staufen fand am 23. September hier statt. In Muggen und Schliengen wurden durch Weinbauinspektor Wedeßer vom Weinbauinstitut Freiburg die Rebblausherde gezeigt und den Mitgliedern sehr interessante Hinweise auf die Gefahr dieses schlimmen Rebschädlings gegeben. Auf der Versammlung in Muggen wurden durch Landesökonomierat Setzer, Freiburg, die Mitglieder erneut auf ihre Pflichten hingewiesen. Gerade in Schliengen und Muggen konnte gezeigt werden, welchen ungeheuren Schaden die Rebblaus erleiden, wenn nicht rechtzeitig Schritte zur Bekämpfung der Reblaus unternommen werden. Nach einem interessanten Vortrag von Inspektor Wedeßer über Pfanzung und Pfropfen, wobei sehr schöne Wurzelpräparate gezeigt wurden, schloß Landesökonomierat Seifer die gut besuchte Versammlung.

(Muggen (Amt Müllheim), 27. Sept. (Beim Entearbeiten verunglückt.) Beim Festmachen eines Laubbaums brach dieser in der Mitte ab und der landwirtschaftliche Arbeiter Ludwig Hensel wurde zu Boden geschleudert und mußte mit erheblichen Verletzungen in die Freiburger Universitätsklinik verbracht werden.

Muggen (Amt Müllheim), 27. Sept. (Vom Treibriemen erfaßt.) Beim Kurzfutter schneiden wurde ein hiesiger Landwirt von einem abspringenden Treibriemen getroffen und so schwer verletzt, daß er in die Chirurgie Klinik nach Freiburg verbracht werden mußte.

Kleinems, 28. Sept. (Vier Arbeiter verunglückt.) Beim Wehrbau Rembs, der nun seiner Vollendung entgegengeht, lösten sich durch das Regenwetter die Sand- und Erdmassen einer Wand und stürzten auf die dort beschäftigten Arbeiter nieder. Vier Arbeiter wurden davon zugebeht, konnten aber bald geborgen werden. Sie erlitten nur leichtere Verletzungen.

Isenmanns letzter Gang.



In Bruchsal wurde, wie schon berichtet, der verstorbene Handwerksammerpräsident Eduard Isenmann am Dienstag nachmittag beigelegt. Eine außerordentlich große Trauergemeinde aus nah und fern erwies dem geschätzten Handwerkerführer die letzte Ehre.

Umschau vom Tage.

Ein Großfeuer im Bauland.

Wohnhaus und 5 Scheunen vernichtet. — 60 000 Mark Schaden. h. Schwabhausen, Amt Tauberbischofsheim, 27. Sept. Am Montag nachmittag wurde unser Dorf von einem Großfeuer heimgesucht, dem ein Wohnhaus und 5 Scheunen zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf mindestens 60 000 Mark geschätzt. Das Feuer brach vermutlich durch Kurzschluß in der Doppelscheune des Landwirts und Bezirksrats Ehrlich aus und griff mit rasender Geschwindigkeit auf das angebaute Wohnhaus, auf die Scheune des Landwirts Albert Wenzel und die Doppelscheune des Landwirts Karl Weber über. Das Vieh konnte bis auf zwei Ferkel gerettet werden. Große Futtermittel- und Getreidevorräte verbrannten. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Feuerwehr von Vörrach, die Motorpräge von Tauberbischofsheim, die Motorpräge von Lauda, ferner die Löschmannschaften von Schillingstalt, Oberwiltstalt, Windischbuch und Böllchingen. Gegen 9 Uhr abends war das Feuer gelöscht. Seit dem Jahre 1898 wurde Schwabhausen von einem Brande nicht mehr heimgesucht.

h. Weikersdorf, Amt Buchen, 27. Sept. (Anwesen mit Gasthof niedergebrannt.) In den frühen Morgenstunden brach in dem großen Anwesen des Landwirts und Gastwirts Börner aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß binnen kürzester Zeit das landwirtschaftliche Anwesen nebst Gasthof in hellen Flammen stand. Das ganze Anwesen brannte bis auf die maßlosen Sandsteinmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Große Futtermittelvorräte verbrannten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Schwer bewaffneter Wilderer festgenommen.

Er schoß mit Dum-Dum-Geschossen. h. Bellingen, 28. Sept. Im Bellingener Stadtwald konnte der Revierjäger Guhl einen bis an die Zähne bewaffneten Wilderer festnehmen. Dieser trug außer einer geladenen Mauserpistole eine Stockfinte mit Kugellauflauf, die mit einem Dum-Dum-Geschoss geladen war. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Verhafteten fanden sich außerdem noch zwei weitere Schrotgewehre, sowie mehrere Revolverreste. Einen Waffenschein besitzt der Wilderer, der schon einige Zeit den Bellingener Stadtwald unsicher gemacht haben dürfte, nicht, so daß er auch dafür eine empfindliche Strafe zu gewärtigen haben wird. Die Verhaftung konnte ohne besondere Zwischenfälle vor sich gehen.

Verstorbener Mord an der Braut.

Schwenningen a. N., 27. Sept. Sonntag nacht schloß ein hiesiger 28 Jahre alter Mann mit einem selbstgefertigten Schlüssel heimlich in das Wohnzimmer seiner ehemaligen Braut, die in einem hiesigen Haushalt in Stellung ist. Als letztere um 12.30 Uhr ihr Zimmer aufsuchte, traf sie ihren ehemaligen Bräutigam dort an. Dieser versuchte, seiner ehemaligen Braut ein Taschentuch in den Mund zu stecken, was ihm nicht gelang, worauf er mit einer Selbstladepistole einen Schuß auf sie abgab, der jedoch fehlging. Hierauf richtete der Eindringling die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Verletzung ist jedoch unbedeutend. Der Verletzte wurde sofort in das städtische Krankenhaus verbracht. Die näheren Erhebungen durch die Kriminalpolizei sind im Gange.

nung festgelegte Abgabenrecht, das einseitig auf die Aufgaben der Reichssteuerverwaltung abgestellt sei, nach den Bedürfnissen der Wirtschaft umzugestalten und zu vereinfachen. Eine Verwaltungs- und Rechtsreform nach diesen Grundgedanken werde Verwaltung und Wirtschaft beträchtlich entlasten.

Bahnhofserweiterung in Bühl?

Bühl, 27. Sept. Die Stadtgemeinde Bühl hat an die Reichseisenbahngesellschaft in Berlin und an die Reichsbahndirektion Karlsruhe Eingaben gerichtet, in denen darauf hingewiesen wird, daß der Bahnhofsbau in Bühl unumgänglich notwendig sei und daß deshalb gerade jetzt damit begonnen werden müsse. Die Bahnhofsverhältnisse in Bühl seien für die etwa 30-40 000 Menschen, die auf diesen Bahnhof angewiesen seien, völlig ungenügend. Die Bahnhofsanlagen reichten besonders für den Döbzbahnzug überhaupt nicht aus, insbesondere wenn man bedenkt, daß Hunderte und Aberte Hunderte Sonderzüge mit Bühlener Obst alljährlich von Bühl aus nach allen Teilen des Reiches gehen.

Flucht aus der Fremdenlegion.

Junger Heidelberger nach abenteuerlicher Fahrt heimgekommen. Heidelberg, 28. Sept. Am Dienstag nachmittag lief im Amsterdamer Hafen von der Schwarzmeerküste kommende der englische Tankdampfer „British Commodore“ mit zwei Flüchtlingen aus der französischen Fremdenlegion ein. Es handelt sich bei diesen um den 34-jährigen Walter Altmeyer aus Dorpat (Estland), Altmeyer, der von Beruf Bäcker sein will, erklärte, er habe sich am 20. Oktober 1931 in Straßburg in die Fremdenlegion gemeldet und sei nach Souffe (Tunis) gebracht worden, wo er dem 1. Kavallerie-Regiment der Fremdenlegion zugeteilt wurde. Nach dem Grunde zu dem Eintritt in die Fremdenlegion befragt, erklärte er, das Sprichwort zitierend: „Wenn es dem Esel zu wohl wird, dann geht er auf das Eis tanzen“. Altmeyer unternahm bereits vor drei Monaten einen Fluchtversuch, wurde aber nach vier Tagen mit seinem Boot in einem Sturm an die Küste getrieben und festgenommen. Er wurde zu 35 Tagen schweren Kerkers verurteilt, gab jedoch keine Fluchtpläne nicht auf. Er fand dann im Hafen ein Boot liegen, weichte Altmeyer in seine Pläne ein und dieser erklärte sich auch sofort bereit, mit Tramm zu flüchten. Sieben Tage blieb er ohne jede Nahrung, bis sie am Morgen des 20. September von dem englischen Tankdampfer geborgen wurden.

3 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Rehl, 26. Sept. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Provinzialreife Hermann Pülle aus Legelesfurt vor der Strafkammer Offenburg zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, in der Nacht vom 29. Mai in Goldschauer den mit einem unbeschilderten Fahrrad von Marlen heimfahrenden Zimmermann August Junter von Schutterwald überfahren und dabei so schwer verletzt zu haben, daß Junter alsbald starb. Ferner soll er in der Nacht zum 21. Juli auf der Fahrt nach Altheim den Schiffer Gustav Waiel aus Rehl, der auf dem Fahrrad daherkam, angefahren und so schwer verletzt haben, daß Waiel infolge eines Schädelbruchs sofort starb. Es würde dem Angeklagten weiter vorgeworfen, er sei nach diesem Unfall ausgefliehen und habe das Fahrrad über die Füße des Toten gelegt, um einen Sturz des Radfahrers vorzutäuschen. In dem letztgenannten Fall bekennt der Angeklagte, der Täter zu sein. Im ersten Fall wurde Pülle zu drei Monaten Gefängnis und den Kosten verurteilt, im zweiten mußte er mangels Beweises freigesprochen werden.

h. Wittlingen (Randental), 28. Sept. (Raubüberfall aufgeklärt.) Der Randener Gendarmerie ist es jetzt gelungen, einen arbeitslosen jungen Mann zu verhaften, der vor einiger Zeit eine alleinstehende alte Frau im Bett überfiel und raubte. Der Verhaftete gab zu, daß er durch die Tat zu Geld kommen wollte.

Ankurbelung in Bellingen.

Die Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt August Scherz Söhne G. m. b. H., in Bellingen, die Herstellerin der Saba-Radio-Apparate, hat in den letzten Tagen über 350 Arbeitsträfte neu eingestellt und jetzt, wie uns mitgeteilt wird, diese Einstellungen noch fort.

h. Etzingen (Amt Waldshut), 27. Sept. (Arbeitszeitverlängerung.) Die Mechanische Seidenstoffweberei Stehli & Co. hat die Arbeitszeit auf 46 Stunden in der Woche verlängert. Es wird gleichzeitig von dem ihr zustehenden Recht auf Lohnkürzung Gebrauch machen.

Unreine Haut und Gesichtsausschlag

bei Frauen und Mädchen werden beseitigt durch den Gebrauch des altbewährten WAANING-TILLY-OEL

Preis pro Flasche 91 Pfennig in Kapseln RM. 2.25 Zu haben in allen Apotheken Bestand: ol. terobint sulf comp

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe in ihrer Eigenschaft als Zentral-Institut der örtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden hat sich die Aufgabe gestellt, die in Baden anfallenden Spezialartikeln ihrer Mitglieder zu verwerthen. In circa 70 Lagerhäusern werden die Spezialartikeln durch eigens dazu angestellte Beamte sortiert und verladen. Es sind somit die Voraussetzungen dazu gegeben, daß nur einwandfreie Spezialartikeln geliefert werden. Zum Verkauf kommt gelbliche, gelbliche Ware an Groß- sowie an Kleinverbraucher. Siehe heutige Inserate.

Aufhebung der Landesfinanzämter?

Eine Forderung der technischen Zollbeamten.

Der Gesamtverband des Bundes Deutscher technischer Zollbeamten, als Vertretung der Oberbeamten der Reichszollverwaltung, hat in einer Entschließung zur geplanten Reichsverwaltungsreform Stellung genommen und dabei festgestellt, daß die durch die Erzbürgerliche Finanzreform herbeigeführte Zusammenfassung der Reichszollverwaltung mit der Reichssteuerverwaltung in den Landesfinanzämtern den organischen Aufbau der Reichszollverwaltung verhindert und ihr ein ihren Bedürfnissen nicht genügendes Abgaberecht aufzuerkennen habe. Eine auf Ermänsel und Vereinfachung des Verwaltungsapparates abzielende Reform müsse die Reichszollverwaltung aus ihrer Vertopfung mit der Reichssteuerverwaltung wieder lösen durch Aufhebung der Landesfinanzämter und Wiederherstellung der selbständigen Zollstellenbehörden. Ferner sei es nötig, das in der Reichsabgabenord-

Die Frau vom Dach der Welt

ROMAN VON PETER RUNGE

15

Marietta Pritti schien wichtiger im Auge zu haben als den ungeheuren Eindruck, den dieser Name auf Fred Lieberer ausübte. Sie gab ihm gar nicht Zeit, sich hierzu zu äußern, sondern sagte mit einem für die Dame etwas harten Griff die Hand des Klammannes: „Sie wissen, daß Effi Bollin sich in ungeheurer Gefahr befindet — mit ihr der neue, noch für einige Länder nicht patentierte Motor der Lieberer-Werke. Es treibt sich in Wien ein Herr umher, der die Lieberer der dunklen Maschinenwelt ist, die sich gegen Effi Bollin und ihre Fabrik richten. Dieser Herr fuhr vor etwa zwanzig Minuten mit Direktor Friedländer, den Sie ja wohl kennen, in den privaten Spielklub in der Schiffanbergasse. Sie müssen diesen Mann unbedingt dazu bringen, heute nacht noch in meine Wohnung zu kommen, sonst kann er großes Unheil anrichten. Ihnen wird man bestimmt Zutritt gewähren. Sie dürfen aber diesen Mann, er heißt Generaldirektor Damian Lebin aus Butarest, nicht lassen, daß es meine Wohnung ist, zu der Sie ihn bringen. Sagen Sie ihm, Ihre Freundin wäre eine sehr schöne Frau; trachten Sie übrigens, Friedländer nicht mitzubringen. Sobald Lebin erfährt, wer Sie sind, wird er von selbst versuchen, in nähere Verbindung mit Ihnen zu treten und Sie auszufragen.“

Marietta preßte Freds Arm und ließ ihn nicht zu Worte kommen. Schon hatte sie die Tür geöffnet und stand auf dem Treppstufen. „Zeigen Sie, Fred Lieberer, daß Sie ein ganzer Kerl sind, es geht ja schließlich um Ihre eigenen Interessen und — um Effi Bollin.“ Ehe noch Fred recht zu sich kam, warf sie die Tür zu und rief dem Chauffeur zu: „Fahren Sie den Herrn nach der Schiffanbergasse und zeigen Sie ihm, wie man hinein kommt.“

Fred trat kurz darauf in die Räume des Lesekabins „Mercuria“, der nichts anderes als ein Spielklub war. Der dritte Raum war das Spielzimmer. Sechs Tische. Am dritten in der Ecke drängte sich eine Anzahl Herren um die wenigen Stühle. Fred trat interessiert auf diesen Tisch zu. Er konnte die Sitzenden nicht sehen, aber gerade, als er herantrat, sagte eine Stimme mit fremdländischem Akzent: „Banco!“

Fred drängte sich vor und sah, daß der Spieler ein Mann mit gelbem Gesicht war, aus dem ein schwarzes, geträubtes Kinnbärtchen herorstach. Eben fried er mit einem befriedigten Nicken den „Bot“ ein. Fred tanzte den Banknotenhaufen auf mindestens 25 000 Schilling. Neben dem Spieler erkannte er nun den glänzenden, fugehenden Kopf Direktor Friedländers, der mit schärflich blitzenden Augen dem Spiel seines Nachbarn folgte, ohne scheinbar selbst mitzuspielen. Fred fühlte sich in erster Linie durch

die zur Schau getragene Genugtuung am Gewinn abgestoßen, die der Mann im schwarzen Kinnbart zeigte. Ein Gentleman hatte im Spiel gleichgültig zu sein, ob er nun gewann oder verlor! Er drängte sich bis an Direktor Friedländer heran und begrüßte ihn. Friedländer schien freudig erstaunt: „Dah man Sie hier trifft, Herr Lieberer!“ Es war unangebracht, in einem solchen Klub den Namen eines Besuchers laut zu nennen — aber offenbar hatte Direktor Friedländer einen besonderen Zweck damit verfolgt. Das Resultat zeigte sich sofort. Der erfolgreiche Spieler hob wie elektrifiziert den Kopf und mußte Fred, Friedländer beiseite, leise vorzukommen: „Herr Lebin aus Butarest, Herr Lieberer junior.“ Lebin nickte den Banknotenhaufen zusammengeballt in die Tasche und erhob sich: „Wenn Sie spielen wollen, Herr Lieberer, mein Platz steht Ihnen zu Verfügung.“

Fred lehnte dankend ab, er spielte prinzipiell nur mit Bekannten. Aber — wenn Herr Direktor Friedländer und Herr Lebin wollten — so könnte man ein kleines Spielchen etablieren. Etwas zu spät vergegenwärtigte sich Fred, daß die Anwesenheit eines Menschen, der nur mit Bekannten spielen wollte, in diesem heimlichen Klub ohne Namensnennungen etwas seltsam sei. So beiläufig er sich zu erklären, daß er hier einen Freund gesucht habe, und schlug vor, einen Cocktail zu nehmen. Man setzte sich in die Bar, und wieder fühlte sich Fred durch die gönnerhafte Prozigkeit Lebins abgestoßen. Der Handelslehrer aus Butarest lachte: „Ich liebe zu gewinnen — ich kann zwar auch ruhig verlieren, aber ich liebe zu gewinnen. In allen Dingen.“

Friedländer schien sich sehr unbehaglich zu fühlen. Er spielte selbst nie, teils aus Prinzip, teils aus Angst um sein Renommee, und konnte dies Lokal nur, weil manche seiner Kunden, große Börsenspekulanten, gerne hierher kamen. Lebin trank ihm zu: „Man muß Glück haben, Direktoren! Glück auch in Begegnungen — freut mich, Sie kennenzulernen, Herr Lieberer!“

Lebin hatte Fred Lieberer sofort eingeschätzt. Seine Menschenkenntnis war bekannt. Ihr verdankte er die meisten Erfolge. Dieser zu sorgfältig gefledete junge Mann mit dem gemachten englischen Akzent kam ihm gerade recht, um vor seinem, für den kommenden Tag angeforderten Besuch bei Geheimrat Lieberer alles Wissenswerte zu erfahren.

Beim zweiten Cocktail erzählte Lebin pikante Geschichten aus Butarest. Beim dritten erinnerte sich Fred Lieberer der erhaltenen Instruktion und bemühte sich, Lebin Sympathie zu zeigen. Beim vierten Cocktail begann Lebin eine Homage auf die Erzeugnisse der Liebererwerke und besonders auf die neuen Brinkenmotore. Ganz nebensächlich flücht er ein, daß er unter anderem vorab, Geheimrat Lieberer zu besuchen, und stellte mit Befriedigung fest, daß Lieberer junior von dieser Absicht und also auch wahrscheinlich von der Persönlichkeit Damian Lebins überhaupt nichts wußte. Bei dieser Phalanx der Unterhaltung verabschiedete sich Friedländer, dem die ganze Situation unangenehm wurde, mit einem Hinweis auf Telegramme, die ihn im Büro erwarteten, Nachgespräche mit London, und meinte lebenswürdig, daß er ja den Geschäftsfreund in besserer Gesellschaft zurücklasse. Friedländer war Geschäftsmann und in einer so schwierigen geschäftlichen Lage, daß es wohl verzeihlich erschien, wenn er nicht besonders wählerisch in der Auswahl

seiner Geschäftsverbindungen war, aber er wollte doch nicht gern etwas mit der Ausfragung eines unerfahrenen jungen Mannes zu tun haben.

Lebin schien es nur angenehm zu sein. Er drückte Friedländer gönnerhaft die Hand und klopfte ihm auf die Schulter. „Geben Sie nur, Sie kleiner Philister! Wir bleiben noch ein wenig beisammen, was, Herr Lieberer?“

Fred nickte ein wenig erzwungen, desto freudiger ging er auf das Stühlerchen ein, das ihm Lebin unbedeutend selbst gab, als Friedländer gegangen war. Der Generaldirektor meinte: „Wir könnten ja auch das Lokal wechseln. Ich finde es hier nicht sehr gemütlich, wenn man nicht spielt.“

Auf diese Bemerkung hin konnte Fred Lieberer am schnellsten seinen Auftrag erfüllen. So sagte er ansehnend zuvorkommend: „Gerne — es ist nur jetzt in unserem soliden Wien kein Lokal mehr geöffnet, aber wenn es Ihnen recht ist, können wir einen besseren Cocktail bei einer reizenden Freundin von mir trinken, die als Künstlerin bis in die späten Nachtstunden beschäftigt ist, und wo meistens in später Stunde eine nette, kleine Gesellschaft beisammen ist. Wir spielen auch manchmal dort.“

Lebin stutze einen Augenblick — sollte dieser junger Mann klüger sein, als er ausah? Aber dann schalt sich Lebin selbst übervorsichtig, und außerdem war Damian Lebin zu sehr durch die Möglichkeiten, Wichtiges erfahren zu können, hypnotisiert, die ein näheres Zusammensein mit dem offenbar unerfahrenen Juniorchef der Lieberer-Werke bot. Er willigte ein, und es war nicht nur ein taktisches Manöver, als er verständnisvoll blinzeln fragte: „Eine hübsche Mastotte macht das Spiel amüsanter, was?“

Fred Lieberer brummte Unverkündliches. Sie flogen von einem Klubangestellten begleitet, die halbdunkle Stiege hinab. Unter gewissen Vorsichtsmaßregeln öffnete sich die Tür, und Fred wollte seinen Gast eilig zu der großen Limousine führen, die ein Haus weiter auf der gegenüberliegenden Seite stand, um nicht unnötig aufzufallen. Da bemerkte er, daß ein kleiner Herr mit hochgestelltem Manteltragen mit dem Chauffeur sprach. Auch Lebin hatte ihn bemerkt und blieb erstaunt stehen: „Was macht denn unser Freund Friedländer noch hier? Er ging doch schon vor fünf Minuten fort?“

Offenbar war das Gespräch Direktor Friedländers mit dem Chauffeur nicht besonders angenehm gewesen, denn Friedländer trat erregt auf Fred Lieberer zu: „Sagen Sie, Herr Lieberer, wartet dieser Wagen auf Sie?“

Fred wurde es ein wenig ungemütlich, er verstand auch nicht die Zeichen, die ihm der verzweifelte Chauffeur zu geben versuchte. Er sagte mit einer, dem von Konsum von vier Cocktails entsprechenden Schärfe: „Natürlich wartet das Auto auf mich. Wollen Sie mitfahren, oder warum fragen Sie?“

Friedländer steckte die Hände in die Taschen und wippte auf den Absätzen, wie er es tat, wenn er auf der Börse den Verkauf einer „Schiebung“ entdeckte: „Warum es mich interessiert? — Weil ich es bin, der dies Auto Fräulein Marietta Pritti geschenkt hat! Damit wandte er sich ab und schritt auf seinen eigenen Wagen zu, der in einiger Entfernung hielt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei sämtl. Agenturen der Badischen Presse. Erscheinungsweise jeden Mittwoch und Samstag. Anzeigenpreise: Jedes Wort 8 Pfa., zweizeiliges Ueberschriftwort 30 Pfg. Offert- u. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Die obenstehenden ermäßig. Anzeigenpreise haben nur für kleine Anzeigen von Privatpersonen und bei Vorauszahlung der Inserationskosten Gültigkeit.

Offene Stellen

Zum Besuche der mittelbadischen Radio-Hörler-Kundenschaft einen heitens eingeführten, weitverbreiteten Radio-Vertriebler. Erfahrene, energiegel. u. unabh. Techn. Vertriebl. ist gefucht. Anst. Verweigerung. Schriftl. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Tücht. Damen-Serenfriseur

geucht. Angebote Karl Schuler, Friseur-Salon, Offenb. (176634)

Friseurlehrling

geucht in 1. Serren- und Damenfriseur. Schriftl. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Verf. gewissend. Auto-Mechaniker

mit gründl. Erfahrung in Auto-Elektrik, Radio- u. Verlichtungsanlagen an selbst. Arbeiten gewöhnt. sofort gefucht. Anst. Angebote u. 217694 an die Badische Presse.

Tankwart

zur Übernahme einer Prob-Tankstelle mit 2000 RM. Station ver. sofort gefucht. Schriftl. Offerten mit Lebensl. Anlagen unt. 217694 an die Bad. Presse.

Mädchen

für Hausarbeit zu suchen auf 15. Okt. Stelle im Haushalt. Sehr mehr auf gt. Behandlung als hohen Lohn. Angeb. unt. 217694 an die Bad. Presse.

Alteinnmädchen

beuand. in all. Hausarbeiten, Nähen u. Waschen bereit. in Herr. (Haus)ausbau gefucht. Nur lang. Zeugnisse. Off. u. 217644 an D. Pr. Hl. Hauptpost.

Stellengesuche

Suche Stellung als Chauffeur

auf Personen- od. Lieferwagen. Sicherheit in Grundbesitz bis in Höhe von 30 000 Mark kann geleistet werden, auch sonst. Vertriebsstellen. Guts. Zornberger Baden-Baden-Verb. Rheinfr. 12. (176574)

Dirigent

mit besten Referenzen übernimmt Männergesangsvereine o. gemischte Chor. Angebote unter 217694 an die Bad. Presse.

Junger Schauspieler-Dekorateur

u. Plakatsmaler (Diplom), versch. Branchen, auch mit Büroarbeit. vertraut, sucht Stellung o. Beschäft. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Geb. Mädchen

24 Jahre, tüchtig und fleißig, in der Führung des Haushaltes. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Bauernmädchen

sucht Stelle auf 15. Okt. in Privat- oder Geschäftshaus. Gest. auch zu Kind. Gute Zeugnisse. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Mädchen

vom Lande, 18 Jahre alt, mit Nähenkenntn. sucht Stellung im Haushalt bei guter Familie. Angebote unter 217694 an die Badische Presse.

Kochlehrstelle

in nur gutem Hause, evtl. Vergütung. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Mädchen

19 Jahre alt, sucht auf 1. od. 15. Okt. Stelle im Haushalt. Sehr mehr auf gt. Behandlung als hohen Lohn. Angeb. unt. 217694 an die Bad. Presse.

Junges, gebild. Mädchen

vom Lande sucht zum 1. Oktober Stellung f. Küche und Haushalt. Bekanntschaft gefucht. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Alteinnmädchen

mit langjähr. Kenntn. versteht im Kochen und Hausarbeit. sucht sofort Beschäft. evtl. in frauenlosem Haushalt. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Swei fleißige, brave Mädchen

v. Lande suchen Stellung. Angeb. unter 217694 an die Bad. Presse.

Mädchen

20jähriges, blondes sucht Stellung als Hausdame

Gebild. Fräulein

24 Jahre alt, evgl. Erfahrungen i. Haushalt u. Geschäft, engl. Sprachkenntnisse, sucht Stellung f. od. h. in nur gutem Hause. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

2 Zimmerwohn.

schön, sonn., zu verm. Leberstr. 13, Bad. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Unterkunft

auf 1. Ort, in einem frischgeb. Landhaus bei einer Pensionarmitte. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

1-2 erholungsbedürftige Kinder

nicht unter 5 Jahren, nur aus gutem Hause, finden in Privathaus liebevolle Aufnahme u. gute Verpf. Derr. Lage, Schwimmbad, Pensionpreis nach Vereinbarung. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Dauerheim

findet alleinl. Verbl. auch Pflegebedürftige. Gegen Einlage von 10 000 RM. an 1. Stelle. Angebote unt. 217694 an die Bad. Presse.

Lagerkeller

17 m x 6,50 m in B. Baden-Verb. Nähe Badens, billig zu vermieten. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Laden

(ohne Wohnung) für Wädelerei u. Konfektfabrik od. sonst. in verkehrsreicher Lage. Preislich oder später zu vermieten. Angebote unter 217694 an die Badische Presse.

Kensingen (Bad.)

Laden mit Lager evtl. auch für Werkstätte geeignet, sofort zu vermieten. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Villa

in Haslach i. S. schön gelegen. Diele, Bad, Garten ev. Garage, reichl. Zubehör, per sofort oder ab Okt. 1. 1933 zu vermieten. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

4 Zimmerwohn.

m. Bad, Mans. u. all. Zub., f. od. h. zu verm. Wolkestr. 81.

2-3 Zimmer-Wohnung

2. Stock, auf dem Lande, in der Nähe bei Bad für 25 Mark monatl. zu vermieten. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

2 Zimmerwohn.

schön, sonn., zu verm. Leberstr. 13, Bad. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Unterkunft

auf 1. Ort, in einem frischgeb. Landhaus bei einer Pensionarmitte. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

1-2 erholungsbedürftige Kinder

nicht unter 5 Jahren, nur aus gutem Hause, finden in Privathaus liebevolle Aufnahme u. gute Verpf. Derr. Lage, Schwimmbad, Pensionpreis nach Vereinbarung. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Dauerheim

findet alleinl. Verbl. auch Pflegebedürftige. Gegen Einlage von 10 000 RM. an 1. Stelle. Angebote unt. 217694 an die Bad. Presse.

Lagerkeller

17 m x 6,50 m in B. Baden-Verb. Nähe Badens, billig zu vermieten. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Immobilien

Gesucht gut erhaltenes Einfamilienhaus

3 bis 4 Zimmer

m. Garten, Zufahrt, unter 217694 an die Bad. Presse.

Haus

mit gutgehend. Fabrikgeschäft bei größerer Anschaffung zu kaufen oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter 217694 an die Badische Presse.

Einfamilienhaus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Etagenhaus

mit 2 oder 3 Zimmer, Wohnungen, bei großer Anschaffung zu kaufen gesucht. Angebote von Eigentümern unt. 217694 an die Bad. Presse.

Rentenhaus

hohe Rente, nied. Anz., günstig zu verkaufen. Anst. 217694 an die Badische Presse.

Kapitalien

2-2500 RM. von Privat auf 1. Hypothek u. gute Sicherheiten sofort gefucht. Vermittler verbeten. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Darlehen

1-5000,- unt. dopp. Sicherheit 6-8% Zins sofort gefucht. Angebote unt. 217694 an die Badische Presse.

Darlehen von 1000,-

aus Privatbank von älterem Staatsbeamten gegen gute Sicherheit sofort zu leih. gefucht. Offerten unt. 217694 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Radiogerät und einige Kaufpreis, alles neu, weit unter Preis zu verkaufen. Man wende sich unt. 217694 an die Bad. Presse.

Mehgerei

mit gutgehend. Fabrikgeschäft bei größerer Anschaffung zu kaufen oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Einfamilienhaus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Etagenhaus

mit 2 oder 3 Zimmer, Wohnungen, bei großer Anschaffung zu kaufen gesucht. Angebote von Eigentümern unt. 217694 an die Bad. Presse.

Rentenhaus

hohe Rente, nied. Anz., günstig zu verkaufen. Anst. 217694 an die Badische Presse.

Kapitalien

2-2500 RM. von Privat auf 1. Hypothek u. gute Sicherheiten sofort gefucht. Vermittler verbeten. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Darlehen

1-5000,- unt. dopp. Sicherheit 6-8% Zins sofort gefucht. Angebote unt. 217694 an die Badische Presse.

Darlehen von 1000,-

aus Privatbank von älterem Staatsbeamten gegen gute Sicherheit sofort zu leih. gefucht. Offerten unt. 217694 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Radiogerät und einige Kaufpreis, alles neu, weit unter Preis zu verkaufen. Man wende sich unt. 217694 an die Bad. Presse.

Mehgerei

mit gutgehend. Fabrikgeschäft bei größerer Anschaffung zu kaufen oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Einfamilienhaus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Etagenhaus

mit 2 oder 3 Zimmer, Wohnungen, bei großer Anschaffung zu kaufen gesucht. Angebote von Eigentümern unt. 217694 an die Bad. Presse.

Rentenhaus

hohe Rente, nied. Anz., günstig zu verkaufen. Anst. 217694 an die Badische Presse.

Kapitalien

2-2500 RM. von Privat auf 1. Hypothek u. gute Sicherheiten sofort gefucht. Vermittler verbeten. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Darlehen

1-5000,- unt. dopp. Sicherheit 6-8% Zins sofort gefucht. Angebote unt. 217694 an die Badische Presse.

Darlehen von 1000,-

aus Privatbank von älterem Staatsbeamten gegen gute Sicherheit sofort zu leih. gefucht. Offerten unt. 217694 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Radiogerät und einige Kaufpreis, alles neu, weit unter Preis zu verkaufen. Man wende sich unt. 217694 an die Bad. Presse.

Mehgerei

mit gutgehend. Fabrikgeschäft bei größerer Anschaffung zu kaufen oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Einfamilienhaus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Haus

mit 5 Zimmer, Küche, Ofen, unter 217694 an die Badische Presse.

Etagenhaus

mit 2 oder 3 Zimmer, Wohnungen, bei großer Anschaffung zu kaufen gesucht. Angebote von Eigentümern unt. 217694 an die Bad. Presse.

Rentenhaus

hohe Rente, nied. Anz., günstig zu verkaufen. Anst. 217694 an die Badische Presse.

Kapitalien

2-2500 RM. von Privat auf 1. Hypothek u. gute Sicherheiten sofort gefucht. Vermittler verbeten. Angebote u. 217694 an die Bad. Presse.

Darlehen

1-5000,- unt. dopp. Sicherheit 6-8% Zins sofort gefucht. Angebote unt. 217694 an die Badische Presse.

Darlehen von 1000,-

aus Privatbank von älterem Staatsbeamten gegen gute Sicherheit sofort zu leih. gefucht. Offerten unt. 217694 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Radiogerät und einige Kaufpreis, alles neu, weit unter Preis zu verkaufen. Man wende sich unt. 217694 an die Bad. Presse.

Radio!

4 R. m. Neuanode, betriebsfertig, zu 40,- zu verkaufen. Aufschreiben unter 217694 an die Badische Presse.

B.M.W. Sportwagen

preiswert zu verkaufen. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

Batterien

für Auto u. Motorrad günstig zu verkaufen. Offerten unt. 217694 an die Bad. Presse.

Chevrolet 6 Zyl. Lastwagen

3 Tonn., vollständig, generalüberholt, Baujahr 1931, preisw. zu verkaufen. Anst. 217694 an die Bad. Presse.

M.G.U.-Motorrad

500 cm, 2 Zyl., in sehr gut. fahrber. Zustand zu verkaufen od. gegen Müllschub oder sonstig. zu verhandeln. Günstige Gelegenheit. Näheres bei (176894) Rudolf Fund, Ulrich, Post Gondelsheim bei Bretten.

2 Mehger- od. Milchwagen

mit od. ohne Verdet, 3 verschiedene Federprüfhem. 5 zweirädrige Handwagen mit od. ohne Federn verkauft. (17726)

Festes Haus

Häuser i. S

